

Adelige Leichenpredigten.

1.
 Sapient. 4. Der gerechte ob er gleich zeitlich stirbt ist er
 doch in Ruhe u. bösen leben. Woran von der D. J. J.
 bürg. gefalt. Daniel zu W. Pastor zu Angem
 anno. 1614.

2.
 Job. 19. Ich weiß das mein Erlöser lebt u. durch mich
 hing. Casimir Friedrich von Krage. gefalt. In der
 Supper. zu Zorb. anno 1667.

3.
 Sapient. 3. Der gerechte Dank sind in Gottes Hand u.
 durch mich hing. Anton Heinrich von Möllern. gefalt.
 Johanna Cler. ffen zu Golders. anno. 1663.

4.
 Luc. 7. Und da sie Ihn sahen, jammerten ihn u. sagten, u. wenn du
 bist u. Heinrich Hilmar von G. zu Braun. bürg. ge.
 falt. Conradt Büttner. anno 1675.

5.
 Job. 19. Der Mensch von Weibern geboren. durch mich
 hing. Jost Friedrich von D. bürg. gefalt. M. Justy. Spieler. 1663.

Nichtigkeit
Menschlichen Lebens

Auß des Hiobs XIV. cap. v. 1. 2.

Der Mensch vom Weibe gebohren/ lebet
kurze Zeit / ꝛc.

Wie dieselbe
über das frühzeitige / doch selige Absterben
Des
Weiland / Hoch / Edelgebohrnen / Gestrengen und Vesten / Herrn

Herrn Heinrich

von Steinberg /

Auß Bodenburg / Bornumbhausen und We-
sterburg Erbgeseßenen /

Welcher den 22. Augusti Anno 1663. zu Leiden in Hol-
land / an den Blattern gestorben / und der entseelte Cör-
per allhie zu Bodenburg in der S. Johannis Kirchen den 5. Januarij
Anno 1664. Christ / Adlichem Gebrauche nach / in an-
sehnlicher Volckreicher Versammlung /
wurde beygesetzt /

Zwar hette sollen (wegen eines schweren Hauß Creukes
aber leider ! nicht hat können) also meditiert, das mal gezei-
werden / jero zu des seligen / höchstschuldigsten / letzten Ehren / zum
öffentlichen Truck befördert /

Von

M. JUSTO Spilcker / Dienern Göttlichen
darbst bey der Christlichen Gemeinde
S. Laurentij.

M

Wolffenbüttel /

Gedruckt bey den Sternen / im Jahr

332
Hann. Johann. 27

5





3





Der HochEdlegeborne
 Hobst-Heinrich von
 denburg, vonunthau-
 Erbgesessener. Ist geböhren-
 ben Ao 1663. den 22 Augusti
 D menschen kindt. Schaw an
 Da zu mein ankunfft helm
 und Schildt.



Gestrenge und Veste,
 Steinberg, auf Bo-
 sen und Besterburg, etc.
 Ao 1643. 10 Decemb. Seliggstor.
 Seines Alters 19 Jahr 36 Wochen.
 Wie ungewis, wie kurtz das Leben,
 kan mein todt dir ein beispuel
 geben.
 C. Buno fecit



Der Hoch Edelgeborenen/ Hoch Ehr- und
Tugendreichen Frauen/

Fr. Ursul Dorotheen/

Geborn von Beltheimb/ Witwen
von Steinberg/

Meiner insonders Hochgeehrten Frauen/
Gönner- und Freundinnen/

Wie denn auch

Dem Hoch Edelgeborenen/ Bestrengen
und Vesten Herrn/

Hr. Henning-Adolph

von Steinberg/

Auff Bodenburg/ Bornumbhausen/ und
Westerburg/ Erbsassen/

Meinem insonders Hochgeehrten Herrn
Patrono, Gönner und Freunde.



Zuschrift.

Hoch Edelgebohrne / Hoch Ehr und
Tugendreiche Fraue /

Wie denn auch

Hoch Edelgebohrner / Gestrenger und
Vester Herz /

Es ist ein gut Stück unsers Christen-
thums / beständig wissen / wie Gott der
Allerhöchste gegen die Seinigen / allhie
in dieser Welt / gesinnet sey: Also nemlich /
daß Er straffe und züchtige / die Er
lieb hat. Und zwar / thut solches der
gerechte Gott / seiner seiten / darumb / weil er nicht ist ein
Gott / dem gottlos Wesen gefällt. Wenn wir a-
ber gerichtet werden / so werden wir vom Herrn
gezüchtigt / auff daß wir nicht sampt der Welt
verdammnet werden.

Apoc. 3.
v. 19.
Ps. 5. v. 5.
I. Cor. II.
v. 32.

Solten wir / in solcher heiligen und wolgemeinten
Verfahrung Gottes / unser Fleisch und Blut in den Rath
ziehen / und sehen / daß es den Gottlosen so wol / denen Gott-
fürchtigen aber so übel gehet / möchten wir leicht strau-
cheln. Lernen also im Heiligthumb Gottes / den wahren



- Unterscheid / jetzt angeführter Ungleichheit / und mercken / daß **G D T T** / als das höchste / vollkommenste Gut / auch den Boshafften / ohne ihre Bitte / das tägliche Brod gebe / und mit Gesundheit / Leben und Wohlthat / mehrmals reichlicher / als die Frommen / beseelige / damit sie also seine Güte zur Busse locke. Bleiben sie aber nach wie vor / in unbußfertiger Undanckbarkeit / so läset sie dennoch der vielgütige **G D T T** mannigmal ihr Theil haben in ihrem Leben / fület ihnen den Bauch mit seinem Schatze / daß sie ge-weidet werden / als auff einen Schlacht Tag.
- Rom. 2. v. 4. Dahingegen speiset **G D T T** der **H E R R** die Einigen allhie mit Thränen Brod / und träncket sie mit grossem Maesß voll Thränen / Er laßt sie auß der Pf. 13. v. 1. Tieffen schreyen: Ach **H E R R** / wie lange! und müssen sie mit Hiob Schmach / und mit Lazaro Armuth erleiden.

Nächst solcher eigenleiblicher Heimsuchung / ist der himlischer Vater auch gewohnet / seine Kinder mit hoch- und herzbetrübenden Traurfällen / nächst angehöriger / zu besuchen. Wie denn solches allgemeiniglich im Ehestande geschicht / allwo Christliche Ehegatten / wenn sie kaum angefangen recht erkentlich mit einander zu leben / sich allbereit scheiden müssen / und eines dem andern traurig zu Grabe folgen. Denn daselbst engeucht **G D T T** der **H E R R** zu weilen den Ehesegen / oder hält ihn / unser Meinung nach / zu lang zu rücf. Oder / machet er ja eine fröliche Kinder Mutter / daß die Kinder wie Delzweige umb unsern Tisch stehen / und die Knaben wie die Pfeile in der Hand eines Star-

Starcken / zu allem guten sich anlassen / und denen El-
 tern künftigen wolgerathens / ohngezweiffelte Hoff-
 nung machen / sihe / so wird eine so schöne Blume noch für
 Abends abgehauen / verwelcket und vergehet / zu der El-
 tern höchsten Bekümmerniß. Meiner eigenen trauri-
 gen Erfahrung izo zu geschweigen / und nicht zu geden-
 cken / wie mir **GOTT** ein überaus hartes erzeiget / da er /
 gleich Tages / vor angesetzter dieser Adelichen Sepultur,
 meine Liebste / und gesegnete Ehegattinnen / als ein reich
 beladen Schiff / gleich im Anfurt hat lassen untergehen /
 Mutter und Kind auff einmal weggenommen / war-
 umb denn (wie gerne auch gewolt / und gnüglich mich
 darzu geschicket) diesen Reich-Sermon Persönlich nicht
 halten können. So weiß ich auch fast wol / wie Ihre
 HochAdeliche Tugend / in ihrem Ehe- und währendem
 Witwen Stande / obgedachten / und noch viel mehrem
 Creuz- und Traurfällen / als einem Joche / hat müs-
 sen unterworffen seyn / denn bey dem Anfang ihres Ehe-
 standes schiene es / als hätte **GOTT** / der Hannæ gleich / ihren
 Leib verschlossen / da sie ezliche Jahr Kinderloß dahin
 gingen. Nachgehends / da der **HERR** ihr die Barmher-
 zigkeit erwiese / und Männliche Erben verliehe / gieng bald
 in der zarten Jugend selbigen ihr Vater / ihr aber / der E-
 hemann schmerzlich mit Tode ab / dem der jüngste Sohn /
 bald in geschwinder Eile folgete / da sie dann mit grossen
 Kummer und Leide / Vater und Sohn / zum kalten Gra-
 be schickete. In welchem ihrem damaligen Creuzlei-
 den / sie niemand besser erkennen kan / als der in gleicher
 Hitze geschwitzet. Nach dem mal aber / in dem allen / sie /
GOTT durch ihre überlebende beyde Herrn Söhne / als
 Trost-

Am. 9, 1. Trost: Seulen bisz daher erhalten/so schlägt Er izo an die rechten Pfosten / das der Knauff bebet / Euren erbetenen Samuel / euren ersten und ältisten Sohn fordert er draussen/in der Frembde zu sich/ ins himlische Vaterland / das ihr wol flagen müget ; Ach / bin ich doch gar zum Leiden gemacht / und wie ist doch mein Schmerze immer vor mir ! Denn so viel lieber euch selbiger / als weiland euers wenigen Ehestandes erste Freude gewesen / so viel schmerzlicher thut euch nun sein ohnverhoffter tödtlicher Abgang / da ihr vernehmen müsset / wie seine Schöne verzehret sey / als von Motten.

Valer. Anaxagoras zwar / ein Heidnischer Redener / da Max. l. V. ihm der Todt seines Sohns wurde kundt gethan / stuzte cap. 10. nicht einmal in angefangener Rede / sondern resolvirte sich gegen den Boten dieser traurigen Post so männlich / das er sprach : Du bringest mir keine neue noch ohngewohnte Botschafft / denn ich wuste vorhin wol / das ich an meinem Sohne einen sterblichen Menschen gezeuget hatte.

Welche Herauslassung / ob sie zwar dem Fleische hart zu seyn scheint / ist sie doch der Warheit in allem gemäß / und were zu wünschen / das wir Christen von dem Tode / und drauff erfolgendem seligen Zustande der lieben unserigen / auß Gottes Wort unterrichtet / über das Absterben deroselben / uns gleich so bald tröstlich köndten zu frieden stellen / in erwegung / das wir ja nicht besser / denn unsere Väter seyn / und selbigen gleich alle mit einander / auch bald die Schuld der Natur bezahlen müssen. Ob traurig leider! gedachte Post / hat Euch / gestrenger

2. Reg. 19
4.

ger Junckheri/ nicht weniger consterniret, zumalen Ihr durch tödtlichen Hintritt eures sel. Bruders (den ihr als ewer eigen Herz liebetet) einen unwiederbringlichen Abgang erlitten.

Als denn in sothaner traurigen Erzählung/ da auch mir die Augen übergehen/ niemand ferner / unnd schier auff's neue wieder betrüben mag / so siet ein jeder / und ihr mercket auch die Gewonheit Gottes / wie er mit den Seinigen allhie pflege umbzugehen / daß er für ein wenig Freude ihnen viel Leides einschencke / gestalt es denn auch also die Nothwendigkeit unserer eigenen Prüfung erfordert / nach Außsage des Engels Raphael: Weil du **GOTT** lieb warest/ so musts so seyn / ohn Anfechtung mustestu nicht bleiben / damit du bewäret würdest. Tob. 12. 17.

Wie denn nun hieben Ihre Hoch Adelige Tugend/ und Gestr. billig Trost einreden solte / auch von Herzen gerne wolte / so gestehe gerne / daß / ben meinem annoch so frischem Traur Leiden/ mir selber umb **Trost** bange sey: Bitte also dieser wegen/ mich Christlich entschuldigt zu halten/ und nachgesetzten Reich Sermon, so gut er das mal meditiret, zu des sehl. Sohns und Bruders letztem Ehrengedächtniß / wolgeneigt auff- und anzunehmen / Mir auch / und den Meinigen mit beharlicher Wolgewogenheit / gönstig bengethan / zuverbleiben. Esa. 38. 17.

GOTT der Allerhöchste / der also und nicht anders mit den Seinigen allhie verfähret / gebe Ihnen seinen heiligen und unwandelbaren Willen / in Christlicher Gedult und Kindlichem Gehorsam zuerkennen / tröste sie / wie einem seine Mutter tröstet / Er halte über

B

sie

sie seine Rechte gnädiglich / bewahre für solchen und
 dergleichen Traur = Fällen / Er segne und sättige sie mit
 langem Leben / und zeige ihnen sein Heyl. In dessen
 Gnaden Schutz sie getreulichst empfehlend / bin und
 bleibe Ich

Bodenburg den 8. Fe-
 bruarij An. 1664.

Ihre HochAdel. Tugend
 Sr. HochAdl. Gestr.

Gebet = und Ehren = dienst =
 willigster

M. JUSTUS Spilcker.



Die

Sie Gnade Gottes des himlischen Vaters / die Liebe Jesu Christi seines Sohns / und die Gemeinschaft Gottes des Heiligen Geistes / sey und bleibe jetzt und allezeit mit uns / Amen.

Vorrede.

Wenn der **HERR** **HERR** / der nichts Amos 3.7.
 thut / Er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten / seinen Knechten. Wenn derselbe **HERR** / **HERR** / dem Jeremiae / seinem Propheten und Knechte / die bevorstehende Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Jüdischen Volkes / auch offenbahret / daß er wolle Jerusalem zu einem Steinhauften / und zur Drachen Wohnung machen / und daß die Leichnam der Menschen sollen ligen / wie Mist auff dem Felde / und wie Garben hinter den Schnittern / die niemand samlet / So führet der Prophet / aus herzlichem Mitleiden / eine bewegliche Klage drüber für seine Person / wünschend / daß er doch möchte nur Wassers gnug haben in seinem Haupte / und seine Augen Thränenquellen weren / daß er Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagene in seinem Volcke. Und damit jedermänniglich die bevorstehende Gefahr umb so viel tieffer möge zu Herzen nehmen / läst der **HERR** Zebaoth Klage Weiber / und zwar die es wol können / bestellen / mit diesem Klag-Befehl: Lehret eure Töchter weinen / und eine lehre die andere klagen /

nemlich also: Der Todt ist zu unsern Fenstern herein getrungen/ und in unser Pallast kommen/ die Kinder zu würgen auff der Gassen / und die Jünglinge auff der Strassen. Gestalt weitläufftiger im 9. Cap. seiner Propheceyung zu lesen.

Wann ich diese Prophetische Land-Klage (so die heutige Christenheit wegen vor Augen schwebender ihrer grossen Türcken-Gefahr/ auß dem innersten Herzen billich führet) und euer aller guten Vergönstigung/ zu einer Special-Klage machen/ und auff den betrübt/ aber seligen tödtlichen Abscheid/ des Weiland Hoch Edel gebornen und Gestr. Herrn Jost Heinrich von Steinberg/ auff Bodenburg/ Hornumbhausen und der Westerburg/ im Leben / Erbgesessenen/ jetzt appliciren und deuten mag: Siehe/ so ist dessen tödtlicher Abgang leider! also beschaffen / daß gar ohnmötig nach Jüdischem Gebrauche KlageWeiber zu bedingen/ weilen er von sich selbst so willig als mildiglich / uns die Thränen auß den Augen locket.

Klänglich-jämmerlich/ und jämmerlich-flänglich thut die zumalen hoch- und von Herzen hart bekümmerte Frau Mutter / denn ihren erstgebornen Sohn / ihren ältesten Sohn/ ihren liebsten Sohn / an welchem sie in ihrem zwar müheseligem / dennoch aber ohnverdrossenem traurigen Witwen Stande / hette sollen die erste Freude erwarten / das erste Glück erleben / zu erst Großmutter werden/ denselben muß sie/ leider! Ach leider! zum allerersten verlieren.

Mein Gott/ ach mein Gott; flaget sie/ wie ist doch der Todt so gar uhrplötzlich zu meinen / ohne das betrübtten Witwen-Fenstern herein gefallen / und hat meinen
lieb-

liebsten Sohn auß der Strassen / da er Land und Leute zu sehen / frisch und gesund war außgezogen / draussen / zu Leiden in Holland hinweg gerissen. O Leiden / Leiden / wie hastu die Mutter in so groß Leiden gestürzet / daß sie Tag und Nacht diesen ihren Sohn beweinet / ihr Lager mit Thränen nezet / und für Thränen in ihrem Bette schwemmen möchte / daß sie / wie Rabel / diesen ihren liebsten Sohn beweinet / und sich noch nicht kan trösten lassen / denn spricht sie mit Jacob: Ich muß seyn wie eine / die Gen, 43. 14. ihrer Kinder gar beraubet ist.

Wenn fein und lieblich ist / daß Brüder einträchtig bey einander wohnen / und des sel. Junckherm hinterlassener einiger leiblicher Herz Bruder / mehr als tausend mal daran gedencket / wie doch unter ihnen beyden weiland / ein Herz / ein Sinn / eine Meynung / und eine stets ungetrennete Liebe war / so bekümmerts ihm sein Herz / und betrübt ihm seine Seele / daß er nun gar alleine / und ganz Bruderloß leben sol. Seine Augen werden zu Thränen Quellen / und sein Mund klaget mehr / als David über Jonathan: 2 Sam. 1. v. 26. Es ist mir leid / ach es ist mir leid umb dich mein Bruder / Ich hab grosse Freude und Wonne an dir gehabt / denn deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen. Leid / leid ist mirs umb dich / daß du zu Leiden / deinen Geist zwar selig auffgegeben / mich aber dadurch in schmerzliches Leiden gesezet.

Gleich klagend stimmt mit ein die gesampte HochAdeliche Freundschaft / weil Gott der Allerhöchste durch diesen früzzeitigen Todt ihres vielgeliebten Herrn Vettern die Freundschaft mindert / und ein so Nutzen als Ehrenbringendes Glied schmerzlich ab-

Schneidet. Es ist von Grund meines Herzens geredet/
daß ich mich fast unglücklich schätze/ dem Steinbergischen
Hause dieses Orts in so vielen und schweren Todesfällen/
leider! so mannig- und noch niemals / in gewünschter
Freude auffzuwarten.

Bodenburg/ mit deinen beyderseits Linien/ ange-
hörigen Steinbergischen Untersassen/ gedencke / wie dich
Gott mit Vermuth speise/ und mit Gallen träncke / da
der Todt/ also nach göttlicher ohnwandelbarer Verhäng-
niß zu unsern Steinbergischen Fenstern herein gefallen/
und in ihre Pallaste kommen / in dem er in den jüngsten
vorigen Jahren/ die Steinbergischen Kinder daheim auff
der Gassen erwürget. Nun aber (Gott sey der schwere
Riß mit heissen Thränen geklagt) in einer blossen halben
Jahres Frist zwey Adelige Jünglinge / und zwar
jeder Seiten den Ältisten/ auff der Strassen / in naher
und abgelegener frembde/ beyde in ihrer besten Blut und
ohngezweiffelter Hoffnung alles wolgerathens auß dem
Lande der Lebendigen habe hinweg gerissen / Laß derowe-
gen auch du deine Augen mit Thränen/ und deine Augen-
lieder mit Wasser fließen / weil deiner schier künfftigen
Regenten und treuer Obrigkeit/ so bald/ so bald ist weni-
ger worden.

Wenn wir nun angeführter massen/ so ins gemein/
als ein jeder insonderheit / ob dem früzeitigem Absterben
unser sel. Jungkherm von Steinberg / billig be-
trübt seyn / und zur bezeugung so wol der Liebe/ als herz-
lichen Mitleidens / ihm das letzte Ehrengelait biß an seine
Ruhestette erweisen / und dieser behuff allhie im Klage-
hause des H E R R N versamlet seyn / so wollen wir zu
seinen schuldigen letzten Ehren / und unserm lern- und
Trost

Trosthaftem Unterricht / zuvor vor des entseelten Cörpers Bestetigung / von der kurzen unruhigen Vergänglichkeit Menschlichen Lebens / nach des begehrten Reicherts Anweisung / etwas reden / und damit solches Gotte dem Allerhöchsten im Himmel fürderlichst zu seines Heil. Nahmens Lob / Ehr und Preiß möge gereichen / den Leidtragenden aber zu Trost / und uns allen zu unser Seligkeit Mitbeforderung fruchtbarlich möge dienen / umb die mitwirkende Trost- und lehrende Krafft des heiligen Geistes / ein gläubiges und andächtiges Vater Unser beten.

Den erwehlten Reich-Text beschreibet uns der Mann Gottes Hiob im 14. Cap. im 1. 2. vs. und lautet also:

Der Mensch vom Weibe geboren / lebt kurze Zeit / und ist voll Unruhe / gehet auff wie eine Blume / und fällt abe / fleucht wie ein Schattē / und bleibet nicht.

Eingang:

Die Echst der täglichen unbetrieglichen Erfahrung / die aller Zeugen beste ist / kan von dem hiesigem Zustande menschlichen Lebens / uns niemand bessern Nachricht ertheilen / als der Erzvater Jacob: Welcher Pharaoni / Königin in Egypten / seines befragten Alters halber / also antwortete: Die Zeit meiner Wallfahrt ist 130. Jahr / wenig

wenig und böse ist die Zeit meines Lebens / und
 langet nicht an die Zeit meiner Väter / in ihrer
 Wallfahrt / im 1 Buch Mose am 47. Allwo er / seine und
 seiner Väter Lebens-Zeit / eine Wallfahrt nennet / sich wol
 erinnert / daß wir allhie keine bleibende Stelle ha-
 ben / und dannenhero die zukünfftige müssen su-
 chen. So wol wegen der Kürze / als auch Müheselig-
 keit halber / nennet nun der H. Patriarcha sein Leben eine
 Wallfahrt / dadurch aber nicht verstehend / eine / ausser
 Gottes Wort / ertichtete Reise / an einen vermeinten Heil.
 Ort / Sünden Ablass zu haben / denn von solchem Wege
 weiß Abraham nicht / und Isaac kennet ihn auch nicht / son-
 dern darumb / daß / so lange wir in dieser sterblichen Hüt-
 ten sind / allhie wallen / wandern / und durch das Jamer-
 thal gehen müssen / gleich den Kindern Israel in der Wüste /
 biß wir in das / vom Vater uns gelobte / und durch Chri-
 stum erworbene / himmlische Vaterland / nach und durch
 den Tod eingeführet werden / daß wir also hieselbst sind des
 Herrn Pilgrim / dorten aber seine Bürger / wie
 alle unser Väter. 39. Psalm. Wie dann nun ein Pil-
 grim und Wandersmann auff seiner Heimreise / mancher-
 lei Gewitter / so Wind / so Regen / so Hitze / so Frost / muß
 außstehen / Er auch / aus tragender Liebe / bey den Seini-
 gen bald einheimisch zu seyn / dadurch sich nicht läßt auff-
 halten / so muß sonderlich auch ein frommer Christ / der
 Lust hat dort in ewiger Freude bey Christo zu seyn / ihm
 die Hitze der Anfechtung / so ihm auff diesem Hinwege
 begegnet / nicht lassen befremden / als wiederfüh-
 re ihm etwas selzames. 1 Petr. 4. Ja / wenn gleich
 hie eine Tieffe / und da eine Tieffe brausen / und allerhand
 Kreuz- Wasserwogen und Wellen über ihn gehen / sich
 nichts

N. 9.

Ebr. 13, 14.

N. 14.

N. 12.

nichts hindern lassen / sondern tag ja stündlich / seiner endlichen Erlösung / nur willig entgegen gehen / in erwe-
 wegung / daß die Zeit / die alles endet / die Willigen füh-
 re / die Unwilligen aber zum Ende dennoch hinreisse.
 Denn wir schlaffen oder wachen / so kommen wir / gleich
 denen die im Schiffe fahren / allemahl unserm Ende nä-
 her. Als böse nun dieser unsers Lebens Gang ist / so
 kurz ist er auch darneben / und gegen die unauffhörli-
 che Ewigkeit / weniger als ein Tropff Wassers / gegen
 das ganze Meer / und ein Körnlein Sandes / gegen al-
 le Sand-Berge zu rechnen. Denn / wie die 130. Jahr
 unsers Patriarchen / als ein ehrlich Alter / nicht reichen
 an die Zeit seiner Väter / in ihrer Wallfahrt / unter an-
 dern / des Methusalem / dessen ganzes Alter 969. Jahr
 ward. Gen. 5. Eben so wenig / langen unsere 70. oder ^{v. 27.}
 80. Jahre / als das heutige höchste Alter / an die Zeit sei-
 ner Wallfahrt der 130. Jahren. Man schlage nur auff
 unsere Jahr-Bücher über die Verstorbene / so wird sich
 finden / daß niemand des Jacobs alter / unter 80. auch
 kaum 8. die so viel Jahre haben erreicht.

Zu frühe / zu frühe / und / unser Meynung nach / gar ^{Applicat.}
 zu frühe / hat Gott der Herr / unserm seel. Junckern /
 das Ende seines Lebens / leider! herben gerückt / in dem
 er ihn / von jetztbemeldten 80. Jahren / nur kaum ein
 Viertel / hat erreichen lassen. Eine kurze und böse
 Wallfahrt mögen wir sein Leben wohl billigst nennen /
 denn / da er auß Nutztragender Beliebung / von der
 Fr. Mutter Erlaubnis bekommen / Stätte / Leute
 und Land zu besehen / ist er am 22. Augusti / erst abge-
 wichenen Jahrs / draussen / in Holland / an den bösen
 Kinderblattern gestorben. Allwo Gott der himmli-
 sche

sche Vatter / die Edle / und mit dem teuren Blute Christi besprengte Seele / zu sich / bald ins himmlische Vaterland abgefodert / die Hertzbetrübtte Fr. Mutter aber / auß nimmer hinfälliger Liebe gegen ihren allerliebsten Sohn / den entseelten Körper (Mühe und Kosten ohngeachtet) zu seiner Voreltern Christl. Begräbnis lassen anhero bringen.

Als nun solcher zumalen betrübtter Todes-Fall / und für unser aller Augen dastehender entblaster Adellicher Körper / von der nichtigen Vergänglichkeit dieses Lebens selbst prediget / so wollen wir zu des Seel. mehrerer Ehre und unser Erbauung / nach Anführung des Reich. Texts etwas weiter davon reden / und betrachten: Das das menschliche Leben ein kurzes unruhiges / und vergänglichliches Leben sey.

Davon nun zwar fürzlich / mit Frucht aber / zu Gottes Ehre / und unser Lehre / zu handeln. So wolle Eure Christliche Liebe ihre Andacht / auff geringe Zeit / zur Aufmerksamkeit ermuntern / und der grundgütige Vatter die zuvor erwünschte mit-wirkende tröst- und lehrende Krafft seines H. guten Geistes uns reichlich ferner mittheilen / umb Christi Jesu willen / Amen.

Abhandlung.

Repetatur
integer
Textus.

Wenn wir Andächtige / dem Versprechen nach / auß diesen unsern Text-Worten die nichtige Vergänglichkeit menschlichen Lebens wollen betrachten / so finden sich drey prædicata, drey sonderliche Zunahmen / womit / als lebendigen Farben / der Hiob solches abbildet und uns für Augen mahlet / da
er

er menschlich's Leben nennet / ein kurtzes Leben / ein unruhiges Leben / und ein vergänglich's Leben.

Kürzlich / von der Kürtze menschlichen Lebens / als dessen ersten prædicato und Zunamen / zu reden / so sagt der Text davon: **Der Mensch vom Weibe geböhren / lebt kurtze Zeit.** In lezt vorhergehenden Worten des 13. cap. hat Hiob / der wohlgeplagte Mann Gottes / auß der harten Erfahrung / von seinen eigenen Schmerzen und Leiden / in particulari und sonderheit / geredet / daß er / wie ein faul Aß vergehet / und wie ein Kleid / daß die Motten fressen. Darauf / so macht er nun zu Anfang dieses 14. in unsern Text-Worten einen general- und allgemeinen Spruch / von aller Menschen Leben / und saget: **Der Mensch vom Weibe geböhren** / da er uns allen den Anfang unsers Herkommens und Mutter zeigt: Das Weib / wissen wir auß der Geschicht der Erschaffung / ist dem Manne zum Gehülffen gegeben umb ihn zu seyn / durch und mit ihm sich zu mehren und nehren / Gen. 2. Weil denn kein König einen andern Anfang hat seiner Geburth / sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben / und gleichen Aufgang. Im Buch der Weissh. am 7. so sind diese Wort / **der Mensch vom Weibe geböhren** eine richtige Beschreibung unser aller / und erinnern uns / daß wir sein auß sündlichem Samen gezeuget / und unsere Mutter uns in Sünden habe empfangen / 51. Ps.

Nur ist von solcher sündlichen Geburth allein außgenommen / der einige Mensch in Gnaden / unser hochverdienter Herr und Erlöser Jesus Christus / denn / ob selbiger gleich in der Fülle der Zeit / ist geböhren von ei-

- v. 4. nem Weibe / Galat. 4. so wird dadurch doch nur sexus
und weibliche Geschlecht angedeutet: denn eine Jung-
frau ist schwanger / und wird einen Sohn ge-
v. 14. behren / heists Esai. 7. daß also
Nicht von Mans Blut noch vom Fleisch/
Allein von dem heiligen Geist
Ist Gottes Wort worden ein Mensch/
Und blüht eine Frucht Weibes Fleisch.

- Auff die erste Erklärung des Menschen vom Wei-
be geböhren / folget / wie in unserm Texte / also auch nach
dem Lauff der Natur / daß er eine kurze Zeit lebe.
Denn weil das Weib ist das schwächeste Werk-
zeug / und wie es nach der Grund-Sprache lautet / ein
leichtbrechendes Gefäß / 1. Petr. 3. So muß ja freylich
v. 7. was von solchem Weibe geböhren ist / auch gebrechlich
sein / und wie der Text sagt / eine kurze Zeit leben. Ge-
stalt solche wenige und kurze Lebens-Zeit / die heiligen
Männer Gottes allemahl wohl erkant haben / als der
v. 7. David in seinem 39. Psalm. Siehe / meine Tage
sind einer Hand breit bey dir / und mein Leben
ist wie nichts für dir. Denn so ganze tausend Jahr
v. 5. sind vor Gott nur wie der Tag / der gestern vergan-
gen ist / und wie eine Nacht-Wache / fährt unser Leben
ja wol schneller dahin / als flögen wir davon 90. Ps.
v. 11. Der H. Apostel Jacob lehret uns im 4. cap. seines Brieffs /
das Wort **LEBEN** zuruck lesen so heists **NEBEL** /
v. 14. und was ist unser Leben? Ein Dampff und Ne-
belists der eine kleine Zeit wehret / darnach aber
verschwindet er.

Πομφόλυξ ὁ ἄνθρωπος, Homo bulla heist das alte
Sprüchwort / der Mensch ist als Schaum auff dem
Wasser

Wasser und eine Wasserblase / die noch bald ehe sie vollkom-
 men wird / ver gehet / als der Prophet Hof. im 10. cap. v. 7.
 vom Könige zu Samaria redet / und wie ein Dampf /
 für auff- und niedergang der Sonnen / sich weitlich in
 der Luft außbreitet / ehe mans aber gewahr wird / sich
 bald verleuret / so fahren unsere Jahr dahin wie ein
 Strom / mit David zu beseuffzen; Ach wie gar nichts Pf. 39. v. 13
 sind doch alle Menschen / Sela.

Unter allen / jetzt noch überlebenden Menschen / hat Applicat.
 solche nichtige Flüchtigkeit auch / leider! gar frühe er-
 fahren müssen / unser in Gott ruhender seel. Jungk-
 herr. Nicht als eine kleinwindige Wasserblase / oder
 unbeständiger Rauch / machte Er kleine und vergebli-
 che Hoffnung / sondern eine beständige Zuversicht / eines
 so ihm Gott das Leben nur hätte gefrisstet / der Mutter
 wohlgeratenen Sohns / deren Unterthanen / eines gu-
 ten Regenten / der Welt / eines gedenlichen Mannes /
 und wehre Ihm / diesem nach / von Herzen gerne das
 Leben zu gönnen gewest / damit ein jeder der gehofften
 Früchte hätte mögen genieffen. Allein / weil seine
 Seele Gott wohl gefallen / so hat er auch mit
 Ihm geeilet auß dem bösen Leben / ist in dessen
 Augen bald vollkommen worden / und hat viel
 Jahr erreicht. Sap. 4. v. 13.

Lehr.

Die betrachtete Kürze unsers Lebens an dem
 frühezeitigen Todtes-Fall unsers seel. Jungk-
 herrn / dienet / dieselbe kurze Zeit wohl anzu-
 legen: Der Jugend / etwas redliches und tüchtiges zu
 C iij lernen/

lernen / Gotte und der Welt dermahleins zu dienen:
 Uns allen aber unser Christenthumb wohl zu führen.
 Wozu denn mercklich nützet / daß ein jeder gute acht auff
 sich selber habe / sich auch wohl prüffe / welches Geistes
 Kind er sey: Item / wie weit er in der seligmachenden
 Erkänntnis Gottes kommen / wie fest er im Glauben /
 in der Liebe / in der Hoffnung / in der Gedult / und an-
 dern Christlichen Tugenden / gegründet sey / damit er
 dem auffrichtigen befinden nach / die kurze Zeit / beydes
 ferner zu lernen / und fleißig ins Werck zu richten / wohl
 möge anwenden / nach der Vermahnung des Apostels/
 zum Galat. 6. Als wir nun Zeit haben / so laßt
 uns Gutes thun an jederman.

Von den Kindern dieser Welt / die in dem Stück
 klüger sind / denn die Kinder des Lichts / laßt uns lernen /
 die kurze Zeit wohl anzulegen / und gleich den Kauff-
 Leuten / die wohlseile Zeit zum einkauffen anwenden /
 damit es uns / bey der unvermuteten Ankunfft des himm-
 lischen Bräutigams / mit den fünff thörichten Jung-
 frauen / nicht möge am Del gebrechen.

Wenn der Herr Jesus bey seiner Majestätischen
 Erscheinung / zum Gerichte / nichts so sehr rühmen / und
 in Gnaden belohnen wird / als die Wercke der Barm-
 herzigkeit / auß dem Glauben und Liebe / dem dürfftigen
 Nächsten erwiesen / (welche er denn so hoch als ihm selber
 erzeiget / achten will. Matth. 25.) So mercken wir dar-
 auß / daß wir bey diesen letzten Liebmangelnden Zeiten /
 Gotte in Befoderung / Kirchen / Schulen und Armuth /
 guts thun müssen. Der Gerechte thuts gerne und
 willig / spricht der 112. Psalm / denn er streuet auß und
 gibt dem Armen / und seine Gerechtigkeit blei-
 bet

bleibet ewiglich. Als der Prophet Daniel/dem Könige Nebucadnezar den Traum von der schweren Strafe und Züchtigung Gottes gedeutet hatte / that er von dem seinen die Vermahnung hinzu/und sprach: Herr König/laß dir meinen Rath gefallen/und mache dich loß von deinen Sünden / durch Gerechtigkeit/und ledig von deiner Missethat/durch Wohlthat an den Armen. Daniel. 4. Weilen denn unsere Lebenszeit zumahlen kurz ist / und einem jeden der Gutes gethan hat / von Gott wird Lob widerfahren / so vergeßet doch nicht wohl zu thun / und mit zu theilen/denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ebr. 13.

V. 24.

V. 16.

Trost.

Welcher Christ reifflich bey ihm / in seinem Herzen/überlegt/das lange leben/anders nichts sey/ als der täglichen Sünden halber/ lange gequelt werden/dem dienet die Kürze seines Lebens/als ein Trost-Stecken / bey seinem unvermuthlichem Leiden / sich auffzurichten/und der letzten Errettung/die er in kurzen wartet / gedultig wahrzunehmen. Der H. Apostel Paulus nennet der Christen Trübsal deswegen leicht/ weil sie zeitlich ist / und also nur eine kleine Zeit wehret/2. Cor. 4. Warlich / so wirs nur recht betrachten/ hats Gott der Herr sehr wohl mit uns gemacht / das er unserm sündlichem Leben ein kurzes Ziel gesezet / gestalt es die dürfftigen Alten recht erkennen / bey dem Sprach 41. cap. wenn sie sagen: O Todt/wie wohl thust du dem Dürfftigen / der da schwach und alt ist/ der

V. 17.

V. 3.
4.

der in allen Sorgen stecket / und nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten hat. Was nun solche die unabwendliche Noth heist thun und bekennen / das hat ein recht unterrichteter Christ / auß wohl eingefogener H. Göttlicher Schrift / als eine Tugend gelernet / auff jedes erheischen Gottes / willig zu verrichten. Wie denn auß solchem Brunnen herfließen die vielfaltige gottseelige Seuffzer des Eliæ / Pauli / und in diesem Stuck / für andern / wohlgeübten Mannes Gottes / des Hiobs / da er / wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten / und wie ein Tagelöhner / daß seine Arbeit auß sey. cap. 7.

v. 2.

. 21. v

Wenn ihre hochadeliche Tugend / Ihr hochbekümmerte Fr. Mutter / wegen der grossen Schmerzen / über dem / uns allen traurigen Abscheid Euer lieben Sohns / jetzt nur recht könntet zu Herzen nehmen / daß euer Sohn / von eurem Leibe geböhren / nach dem allgemeinen Recht der Natur / auch nur / leider! eine kurze Zeit gelebet / so möchte diß allgemeine Gesetz: **Ein jeder Mensch vom Weibe geböhren / lebt kurze Zeit:** zum Fundament und Grunde gelegt werden / fernern Trost darauff zu bauen. Es ist mir die Beschaffenheit eines traurigen Gemüthes leider! auß eigener harten Erfahrung wohl bewust / und daß ihr / mehr als zehen Einwürffe / mir könntet dagegen setzen. Gedencet aber bey dem allen / bitte ich euch / an das Recht und Macht Gottes / die er pur allein für sich gehabt / in eurem Ehestande / weiland euch einen Sohn / einen erbetenen frommen Samuel zu geben / und zwar zu der Zeit und Stunde / als er wolte / daß er ihm dabey auch frey vorbehalten habe / selbigen wieder zu nehmen / auch zu der

zu der Zeit und Stunde/als es ihm also/und nicht anders/
gefellig gewesen.

Das Exempel Hiobs/welcher Nahme so viel heist/
als einen Leidträger/wird allen Nachkommen in der Ge-
dult ihm zu folgen/gerühmet/Tobia. 2. cap. Wie ihr
denn nun wohl/und süglich/auß seinem Buche/vorha-
benden Reich-Text habt beliebet/so lernet von eurem lie-
ben und seel. Sohn/mit Hiob in Gedult zu sagen: **Der** cap. I. v. 21.
HERR hatte mir diesen Sohn gegeben/und der-
selbe **HERR** hat ihn wieder genommen. Wenn
die Schrift sonst die Gebeerden/und Weise/eines Gedul-
tigen beschreibet/sagt sie: 39. Psalm. Ich wil schwei-
gen/und meinen Mund nicht aufstun. v. 11.

Unser Hiob/da er war im Murren wieder **GOTT**/
zu leichtfertig gewesen/und solche schwere Sünde erkant-
te/sprach er/im 39. cap. Was soll ich antworten?
Ich wil meine Hand auff meinen Mund legen. v. 37.
Ich habe einmal geredet/darumb wil ich nicht
mehr antworten/hernach wil ichs nicht mehr
thun. Lehret uns damit/das wir müssen den heylsa-
men Kelch des **HERRN** nehmen/und für unserm **GOTTE**
stille seyn. Denn so der **H. Geist**/aller Betrübten einiger
Tröster/Trost in unsern Herzen wircken soll/so müssen
unsere unruhige/und theils widerspänstige Affecten/
zuvorderst geleget und besänfftiget werden/damit er als-
dann in uns wircken/und uns trösten könne/wie
einen seine Mutter tröstet. Als ihr denn allhier
mehr Wunsches/als Unterricht/möchtet nöhtig haben/
so gebe/der Vatter der Barmhertzigkeit/und der
GOTT alles Trostes/euch seinen also geschaffenen
Willen/in Gedult und Gehorsamb zu erkennen/und

Darumb tröste

tröste euch mit dem Troste / damit er seine heilige
 ge Apostel / und alle Betrübten jederzeit getrös-
 tet hat in ihrer Trübsahl. Er gebe euch seine Gna-
 de reichlich / damit ihr euch über diesem schweren Todes-
 Fall Christlich möget begreifen / und die annoch kurze
 Zeit eures Lebens / durch übermäßiges Trauren / feruer
 nicht verkürzen.

II. In der Erklärung unsers Texts folget das an-
 der Prædicatum, und Zunahme menschlichen Lebens /
 die Unruhe / davon die Worte lauten: **Der Mensch**
vom Weibe geböhren / ist voll Unruhe. Reple-
 tur multis miseriis, heists in der gemeinen lateinischen
 Übersetzung / mit allerhand Elend von unten an / bis o-
 ben auß / angefüllet. Den Ursprung solches Elendes /
 zeigt der Text in dem / daß er sagt: vom Weibe ge-
 bohren / und weist uns / als mit Fingern / auff unser
 ersten Eltern Sünden-Fall / da sie sich / und alle ihre
 Nachkommen / in solchen Jammer gestürzet / denn weil
 der Sünden Sold ist der Todt / derselbe auch
 zu allen Menschen hindurch gedrungen / weil sie
 alle gesündigt haben / Rom. 6. und 5. cap. so kehren
 dannenhero auch alle seine Vorboten nun getrost bey uns
 ein. Hitze / Frost / Hunger / Durst / Krieg / Pestilenz /
 Feuer- und Wassers-Noth / samt andern Land-Straf-
 fen / jekt nicht einmahl zu melden / so bleibet einem jeden /
 über diß alles / noch seine eigene Noth und Beschwerde /
 die er denn allemahl für die gröste achtet / und weil allent-
 halben ist Trübsahl / inwendig Furcht / außwen-
 dig Streit. 2. Cor. 7. hat unser Hiob wohl nicht un-
 billig gesagt / daß der Mensch werde zum Unglück
 geböhren / wie die Vögel schweben / empor zu flie-
 Gen / im vorhergehenden 5. cap. Dann

v. 23.

v. 12.

v. 3.

v. 7.

Dann/so exaggeriret unser Text dieses/ nach Art der Kunst-Redner / und erleuchtet seine Meynung mit ziemenden Vergleichungen / da er sagt: daß der unruhige und müheselige Mensch auffgehe wie eine Blume/ abfalle/ und fliehe/ wie ein Schatten. Nebst andern Feld-Wald- und Garten-Gewächsen / muß auch eine Blume dem veränderlichen April-Wetter herhalten/ und wenn gleich durch sorgfältige Wartung eines fleißigen Gärtners im Lust-Garten / von solcher zerstörender Ungestümigkeit sie würde erhalten / so ist doch der Mensch in seinem Leben wie Gras / und blühet wie eine Blume auff dem Felde. 103. Psalm. Eine Feld-Lilie / besser als Salomon in seiner Herrlichkeit gekleidet/ die in ihrer exaltation nicht wird auffgehoben/ fällt von ihr selber abe / andere werden vertreten / vom Winde und rauhem Wetter verderben andere / die meisten / werden vom Gras-Meyer / der wenigen oder langen Zeit ihres Wachsthums ohngeachtet / in einer räumigen Wiesen plat an die Erden gelegt. Also stehet auch eines Menschen Zeit bloß in Gottes Händen / wenn / wann und wie er will / einen jeden von dieser Welt abzufordern.

Nächst diesem / fleucht der Mensch auch wie ein Schatten. Ein jedes dichtes Corpus gibt bey dem Lichte und Sonnenschein/ einen Schatten von sich / weil es die hellen Strahlen auffhält / damit sie nicht durchscheinen. Diese sichtbare Welt/ ist als ein Schatten des unbegreiflichen Lichts / der ewigen Seeligkeit / weil wir allhie / als in einem dunkeln Orth / und Wort / Gott sehen und erkennen/ wann aber solches schwarze Augenstaar / in dem ewigen Lichte und Seeligkeit wird weg-

D ij

geräu-

v. 11.

2 Petr. 1.
v. 19.1. Cor. 14.
v. 12.

1. Tim. 6.
v. 16.

geräumt werden / alsdann wird der Schatte auch fliehen / und wenn wir die Sonnen der Gerechtigkeit in dem Licht sehen werden / dazu jezo niemand kommen kan / so wird alle Unruhe / als ein vergänglichlicher Schatten / ohn einiges wiederkehren / ferne ferne von uns weichen.

Applicat.

Wenn ich unsern seel. Jungkherrn / seinen rühmlichen Qualitäten nach / unter allen Blumen / mit einer sonderlichen vergleichen mag / so nehme ich dazu / Coronam imperialem, die / wegen ihrer Gestalt / und Zierde / also genante Königs-Krohne. In wohlangelegten Lust-Garten läst sich dieselbe / als die erste Mertz- und Frühlings-Blume erfreulich sehen / an der Erden und unterstem Stängel mit grünen Blättern / in der Mitte / mit einem geraden Stängel / einer bunten Marmorsäulen gleich / zum Häupten wärts / wunderschöne Glöcklein herabhängend / als mit Freuden den Sommer anzudeuten / im Gipffel oben auff einem grünen Pusch führend / als ein Triumph-Zeichen des überstandenen rauhen Winters. Dieser Vergleichung nach / ist unser seel. Jungkherr / so viel seine leibliche Geburth anlanget / auß Adlichem wohlbekanten Geblüht entsprossen: Bald in seiner ersten Kindheit / liessen sich allerhand feine kindliche Tugenden / freund- und lieblicher Geberden / als grüne Blätter / zu der Eltern sonderlicher Belustigung / an ihm spühren. Als er drauff / mit den Kinder-Schuhen / auch ablegte was Kindisch war / gaben sich bey Ihm (wie an einer Marmorseulen / anmühtige Farben) auch hervor / löbliche Begierde / zu allerhand Tugenden / Künsten / exercitien und Sprachen / denen er denn bis in sein Ende / embsig obgelegen / daß seine prastiret / und / so er wäre überleben blieben / einige

nige Vollenkommenheit hätte erreicht. Ich kan mehr als sechs sonderliche Tugenden zeigen / welche / wie der Mond unter den Sternen / an Ihm weyland herfür leuchteten. Wie sein Nahme Justus lautet / so war er nicht nur ein Liebhaber / sondern albereit ein Eiverer der Gerechtigkeit. Wenn **HEINRICH** so viel / als Heim- oder Henderich kan gedentschet werden / so war er / seinen Jahren nach / gut von Rath / und tapffer von That. So viel fehlte / daß er gegen die Nothdürfftigen solte haben ein steinern Herz gehabt / daß er vielmehr / auß herzlicher Barmherzigkeit / mit weinete / sanfft- mühtig und gutthätig war / und bezeugte sich in allem also; daß Ihm mit Ruhm und Warheit / wohl folgen kan der Lob-Spruch / dem Tobia gegeben / in seinem Buch am 1. cap. Wiewohl er noch jung war / so hielt er sich doch nicht kindisch. Seines allemahl kindlich-willigen Gehorsams / und Liebe gegen die Fr. Mutter und Herrn Bruder / seiner Freundlichkeit / seiner Leutseeligkeit / seiner Bescheidenheit / und andern Geschicklichkeiten / deren mehr an Ihm waren / als Blätter / an unser Vergleichungs-Blumen / jez so nicht einmal zu gedencfen / so war er auch der wahren Gottseeligkeit / als einer Wurzel / und Krone / dieser aller / gänzlich ergeben. In welcher er denn als ein geistlicher Ritter / überwunden / und nun in der himmlischen Freude / mit der bezierten Krohn der Herrligkeit / ewiglich triumphiret.

V. 4.

Lehr.

Bey der Betrachtung dieses andern / unlustigen prædicati, lassen sich die geringe und Einfältige unterrichten /

D iij

richten /

v.2. richten / wie sie es ja nicht alleine seyn / die menschlicher
 Unruhe müssen unterworffen sein / sonde n das Fürsten /
 3. Herren und Könige / sampt den Vornehmsten dieser
 4. Welt / nicht nur ihnen ein gleiches / sondern ein ungleich
 mehres und schweres davon schmecken und empfinden /
 denn / Sorge / Furcht / Hoffnung / und zuletzt der
 Todt / ist so wohl bey dem der in hohen Ehren
 sitzt / als bey dem Geringsten auff Erden / so
 wohl bey dem / der Seiden und Krohn trägt /
 als der einen groben Kittel an hat. Sprach. 40.
 Wie solches / auß eigener Erfahrung wohl erkant hatte
 jener König / sagend : Wann ein Bauer wüste / wie
 viel unruhige Müheseligkeiten unter einem Purpur-
 Mantel verborgen legen / so würde er selbigen für sich im
 Wege mit dem äussersten Fuß nicht anregen. Uns alle
 aber ermahnet die allgemeine menschliche Unruhe / als
 ein gewisser Vorbote / unser Sterblichkeit / daß wir umb
 so viel mehr auß der unruhigen Herberge dieser schnöden
 Welt / nach dem Himmlischen Vaterlande sollen eilen /
 v.3. nach dem Wunsche des Davids / wenn werde ich
 doch dahin kommen : und bitte : **H**err / lehre
 v.6. doch mich / daß ein Ende mit mir haben muß /
 und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon
 muß. Psalm 42. und 39.

Trost.

v.10. Ingegen solcher Unruhe / werden wir kräftig und
 tröstlich auß Gottes Worte unterrichtet / von
 dem erfreulichem Zustande des ewigen Lebens / als
 der ewigen unzerstörlichen Wonne und Sicherheit / wo-
 von Esaias zeuget in seinem 35. cap. **E**wige Freude
 wird

wird über ihrem Haupte sein/ Freude und Wonne werden sie ergreifen / und Schmerz unnd Seuffzen wird weg müssen. Und Johannes in seiner Offenbarung am 7. cap. daselbst wird sie nicht mehr hungern noch dürsten / es wird auch nicht auff sie fallen / die Sonne oder irgend eine Hitze / denn das Lamb / mitten im Stul wird sie weyden / und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen / und Gott wird abwaschen alle Thränen von ihren Augen.

v. 16.

v. 17.

Als es denn nun eine solche Beschaffenheit hat / beydes umb diß zeitliche und ewige Leben / auch ein jeder Bedrangter / dieses für jenem lieber würde erwehlen / so lasse Ihre Hochadel. Tugend die hochbetrübtte Fr. Mutter / den jetzigen seel. Zustand ihres lieben Sohns / zu einigem Troste ihr dienen / und nehme den herrlichen Wechsel / zur Christlichen Milterung ihres Leides / wohl zu Herzen. Ich bin gänzlich vergewissert / wann euer liebster nunmehr seel. Sohn / den ihr biß dahin herzlich / und er euch hinwiederumb / kindlich fast geliebet / in seinem jetzt hocheufreuten Zustande / eins euch zu Trost / sollte wünschen / es kein anders sein würde / als daß ihr nur möchtet seine Herrlichkeit sehen. Sehen würdet ihr ihn alsdenn / und gewiß werdet ihr ihn auch / zu der Zeit / sehen / angezogen mit den Kleidern des Heyls / und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet / wie ein Bräutigam mit Priesterlichem Schmuck geziert / mit einer schönen Krone und Königlichem Suet / Esai. 61. und 62. Als euch nun euer Sohn / allhie in der Unruhe zu sehen / doch würde sein gewesen erfreue

v. 10.

v. 3.

erfreulich / so sey die gewisse Hoffnung / dort in der Herrlichkeit ihn zu schauen / jezo tröstlich.

III. Nachdem wir nun die beyden ersten prædicata menschliches Lebens in dem Betracht: des bleibens ist eine kleine Zeit / voll Mühseligkeit / schreiten wir zum dritten welches ist die Vergänglichkeit / in denen unsern Text-Worten: Der Mensch vom Weibe geboren / bleibet nicht. So artig und fein / also nothwendig folgt auch eins auß dem andern. Denn / wenn die harmonia und einträchtige Ubereinstimmung der vier Elementen / als materie, menschlichen Leibes / so von innen als außwendiger Unruhe turbiret wird / so muß drauß ein kurzes / und so eines / mit unterdrückung der andern / prædominiret / und gänzlich überhand nimpt / ein vergänglichliches Leben entstehen. Und zwar / bestehet die allgemeine Vergänglichkeit nicht nur dem sterblichen Menschen / sondern allen erschaffenen / unterhimmlischen Creaturen: denn / tempus edax rerum, die Zeit / so alles verschleift / machet verwesend und vergehend / was sonst Kunst und Natur hatten fest gegründet. Die Mauren zu Babel / von der Königin Semiramis erbauet / und an stat des Kalcks / mit Bley gemauert / das grosse ehrne Bildniß der Sonnen / in der Insel Rhodys / die steinerne Ehren-Säulen Egypti, das prächtige Begräbnis Königes Mausoli in Caria, und andere / unter die Wunderwercke der Welt gerechnet / sind dermassen zernichtet / daß schon vor 1000. und mehr Jahren / nichts sonderlichs mehr davon zu sehen gewest. Und was sage ich viel von solchen Gebäuden? wissen wir doch auß Gottes Wort / und ohnfehlbaren Prophezeiung des HERRN / daß Himmel und Erden sollen vergehen / Luc. 21. Der Prophet

phet Esaias lehret uns solches bey ihrem täglichem An-
 schauen/drumb spricht er in seinem 51. Cap. Hebet eure
 Augen auff gen Himmel / und schauet unten auff
 die Erden/dann der Himmel wird wie ein Rauch
 vergehen / und die Erde wie ein Kleid veralten/
 und die drauff wohnen/werden dahin sterben:
 wie Das?

v. 6.

Fragt man diesem nach/wo die H. Männer geblieben?
 so bekompt man vom Ersten und Letzten zur Antwort:

Der Moses und der Aaron /
 haben ihre Zeit regieret:

David und Nathan sind davon/
 Ihr keiner wiederkehret.

Die unser Jugend Meister warn/
 Sind nicht mehr all vorhanden.

Ja wie eine Blume auff dem Felde / wann der Wind drü-
 ber gehet / nicht mehr da ist / und man ihre Stete auch nicht
 mehr kennet / so bald ist's mit uns allen gethan / wie aus be-
 trübter Erfahrung an unserm Sehl. Junckherzn da
 leider! für Augen zu sehen. Gestern blühet er wie eine Ro-
 se roht/heut krank und todt. Und ich also seinen unver-
 hofften Abgang mit Johæ Kürbis woll möchte verglei-
 chen. Von welchem der Text im 4. Cap. meldet/das er ü-
 ber dem Häupte des Propheten habe Schatten
 geben/und Jona sich sehr über ihn erfreuet. Mut-
 ter und Bruder / Freundschaft und Unterthanen/
 freueten sich weyland sehr über unsern sel. Junckherzn/
 in Hoffnung/Ehre/Freude/Schutz und Schirm/an und
 unter ihm zu haben.

Applicatio

v. 6.

Aber siehe/wie des Morgens/da die Morgenröhte an-
 brach/der Herr einen Wurm verschaffte/welcher den Kür-

E

biß

bis stach/daß er verdorrete/ So ist unser Sehl. Herz von
 Steinberg / gleicher gestalt / als eine Pflanze der Ge-
 rechtigkeit/von Gott würdiger geachtet/ aus dem unruhig-
 gem Unkrauts-Garten/dieser Welt / stracks am Morgen
 seines Lebens / da man dasselbe erst recht anzugehen ver-
 mennet/in den himmlischen Paradies versetzt zu werden/
 alwo er nun für Gott ewiglich grünet und blühet.

Lehr.

¶ Mit ich E. L. willige Auffmerckung in länger Er-
 klärung / des kurzen unruhigen und Vergänglich-
 chen / länger nicht auffhalte noch beschwere. So diene
 schließlich/die Betrachtung des Vergänglichlichen uns allen
 die Liebe des Vergänglichlichen zu mindern/nach der treufleis-
 figen Vermahnung des Heil. Evangelisten und Apostels
 v. 17. b. Johannis in seiner 1. Ep. am 2. Cap. Habt nicht lieb
 16. die Welt/noch was in der Welt ist/dan alles was
 in der Welt ist / (nemlich des Fleisches Lust / der
 Augen Lust/und hoffärtiges Leben) ist nicht vom
 vater/sondern von der Welt / und die Welt ver-
 17. gehet mit ihrer Lust. Weil den Reichthumb/Macht/
 Ehr und Herrlichkeit / sampt allem / was die Welt uns be-
 trieglich zeigt / anders nicht ist / als ein zubrochen Rohr-
 stab/welcher / so sich jemand drauff lehnet / gehet er ihm in
 die Haut / und durchbohret sie. Esa. 36. v. 6. So laßt uns
 dieses Vergänglichliche / mit Verabsäumung des Ewigen / ja
 nicht suchen / auff daß wir nicht auch zugleich mit vergehē/
 wie Sirach besorget im 31. Cap. v. 5. sondern vielmehr mit
 dem Ap. Paulo / vergessen / was dahinden ist / und
 strecken uns zu dem/das da fornen ist / Phil. 3. v. 13.
 Trost.

Trost.

DEn bekümmerten Gedancken dieses Vergänglichlichen
vertreibe die gläubige Betrachtung des Ewigen und
unvergänglichlichen / allwo der Gerechte ewiglich / und in
Freuden lebet / dann weil seine Seele ist in Gottes Hand /
so kan sie auch je keine Quaal anrühren / niemand kan sie
auch aus dieser starcken Allmachts Hand reißen. Und da-
mit ich Ihr HochAdel. Tugend / Euch hochbetrübt
Fr. Mutter / und Euch Gestr. Jmckherz / sehr be-
kümmerter Herz Bruder / vor Endigung dieses noch-
mals darff anreden / Sehet / so zeuge ich wie vorhin / von
meiner und der ganzen Christlichen Versammlung herkli-
chen Condolenz / daß uns euer Trauer-stand leid thue /
der zumalen harten Theilung halber / so Gott der Herr
durch diesen Riß angestellet / und die Mutter eines Sohns /
und den Sohn eines Bruders beraubt.

Gedencket aber bey dem allen / wie E. L. respective
Sohn und Bruder an statt dieses kurzen / unruhigen und
vergänglichlichen / ein langes freudenreiches und unvergäng-
liches Leben habe überkommen / iso ewig und in Freuden
lebe. Als der Erzvater Jacob in seinem lang betrübt
Traurstande / des vermeynten Todesfalls seines Sohns
Josephs / die ohnvermuthete Botschafft erhielt / daß sein
Sohn noch lebte / war der Geist Jacobs lebendig / und Is-
rael sprach: Ich habe genug / daß mein Sohn Jo-
seph noch lebet / Ich wil hin / und ihn sehen / Gen.
45. v. 28. Als denn nun euer L. Sohn ewiglich bey Gott
lebet / weil er eingangen ist in seines Herrn Freude / und
der Seelen nach / würcklich allbereits empfindet Freude die
Fülle / und lieblichs Wesen zur Rechten Gottes immer und
E ij ewig-

ewiglich / Ihr auch vielmehr werdet zu ihm kommen / Ey /
 so gebe sich allmehlig drüber zu frieden euere Seele. Mein
 herzlichster Neu-Jahr-Wunsch / sey dieser wegen / die tröst-
 liche Verheissung Gottes / bey Jerem. 31. Cap. v. 13.
 Ich wil ihr Trauren in Freude verkehren / und
 sie trösten / und sie erfreue / nach ihrem Betrübnis.
 Amen / Das gebe Gott / und mach' es wahr:
 Der helff uns an der Engel Schaar /
 Durch Jesum Christum /
 Amen.



PERSO-



PERSONALIA.

AUfänglich nun die Ankunfft / Gebürt / Leben und Wandel / daß in Gott selig Verstorbenen / Weiland Hoch Edelgebohrnen / Gestrengen und Besten / Jost Heinrichen von Steinberg / auff Bodenburg / Bornumbhausen und Westerburg Erbgessenen / So ist derselbe aus einem uhralttem Adlichem Geschlechte / wie bekant / geböhren.

Sein Herz Vater ist gewesen / Weiland / der Hoch Edelgebohrner / Gestrenger und Bester / Johann Hilmar von Steinberg / zu Bodenburg / Bornumbhausen und Westerburg Erbgessen / und Drost zu Hardegeffen.

Die Frau Mutter / ist die Hoch Edelgebohrne / Hoch Ehr- und Tugendreiche Frau / Ursul Dorothea von Weltheimb / dienach umbgekehrter Ordnung der Natur / den Todt ihres selig-verstorbenen herzliebsten Sohns erleben / und demselben / zumahlen hochbekümmert / iho / leider : zu Grabe folgen muß.

Der Großvater / auff der Schwerdseiten / ist gewesen der Hoch Edelgebohrner / Gestr. und Bester / Jost von Steinberg.

Die Großmutter/von selbiger Seiten/ist gewesen die HochEdelgebohrne / viel Ehr- und Tugendreiche Fr. Anna von Posten.

Der Elter Vater / von dieser väterlichen Linien / ist gewesen Henning von Steinberg.

Die Elter Mutter / selbiger väterlichen Seiten / Anna von Rehden.

Der Großmutter Vater / auff dieser väterlichen Linien / Johann Post / gewesener Schaumburgischer Landdroste.

Der Großmutter Mutter an selbiger Seiten / Armgardt von Heimburg.

Auff der Spill- oder Mütterlichen Seiten / ist der Großvater gewesen / Weiland der HochEdelgebohrner / Gestreng und Bester / Heinrich von Veltheimb / Erbgessen auff Beyenrode / und Harpfe / Drost zu Niedeck / Fürstl. Braunschw. Hof-Schenck.

Die Großmutter / selbiger Seiten / ist gewesen / die HochEdelgebohrne / viel Ehr- und Tugendreiche Frau / Catharina von Künrichhausen.

Der Elter Vater / von dieser Mütterlichen Seiten / Heinrich von Veltheimb / auff Düffel / Beyenrode / und Harpfe.

Die Elter Mutter / von selbiger Linie / Elisabeth von Veltheimb / vom Hause Glentörff

Der Großmutter Vater / auff mütterlichen Seiten /

Libo-

Liborius von Münnichhausen / auff Apelern / und O
dendorff / Erbsassen.

Der Großmutter Mutter / Heidewieg Busche / so
die Letzte von diesem Geschlechte.

Von vorwolgemelten Christadel. Eltern nun / ist un-
ser / in Gott ruhender / Sehl. Junckherz / im Jahr Christi
1643. am 10. Decembr. Morgens ümb 2. Uhr / zu Harde-
gessen / auff diese Welt gebohren / und hat Gott der Herr /
durch dieses liebes Kind / beiderseits Eltern / ümb so viel
mehr hoch und herzlich dasmahl erfreuet / weil er erst im
5. Jahre / so thanes ihres Ehestandes / Sie allernädigst da-
mit angesehen / und als einen erbetenen Samuel / verehret.
Worauff dann die Eltern / so thanes ihr / andern Menschen
gleich / in Sünden empfangen und gebohrnes Söhnlein /
ebist möglichst durch die H. Tauffe dem Herrn Christo zu-
geführt / da es denn / mit den Nahmen / seiner beiderseits
Groß Eltern / Jost Heinrich / ist genennet worden. Dar-
auff haben die Eltern ferner alle schuldige und mögliche
Wart- und Pflegung angewandt / und an ihnen nichts er-
mangeln lassen / was so wol zu einer Christ- als Adlichen
Erziehung / möchte erfordert werden / Darumb sie denn
auch / bald von der ersten Jugend an / privatos Præceptores
gehalten / die ihn zuorderst in der wahren Christlichen Ev-
angelischen Religion / und ziemenden moribus, wol ange-
wiesen.

Als

Als sich denn annoch in den kindlichen Jahren/ ein gut ingenium bey ihm ereugete/ und man eine sonderliche Lust und Begierde zu allem Guten fruezeitig an ihm verspürte/ ist er von geschickten und gelahrten Præceptoribus, (ümb welche allemahl zu haben/ nie einige Kosten sind erspahret worden) in optima litteratura, auch wol informiret worden. Gar frühe aber/ leider! und zwar im fünfften Jahre seines Alters/ hat er nach unerforschlicher göttlicher Schickung/ auch den bitteren Vorschmack/ allgemeinen Menschlichen Creukes/ müssen erfahren/ in dem ihm der Herz Vater mit Todt abgangen/ und wie die Frau Mutter dadurch zu einer betrübtten Witwen/ so ist er zu einem Vaterlosen Pupillen und Weislein worden. Den bekümmerten Zustand der Frau Mutter izo nicht zu berühren/ so hat sie/ dessen ohnangesehen/ biß daher/ je und alle wege/ Mutter- und Vaterstatt zugleich/ bey Erziehung ihrer lieben Kinder/ rühmlich/ und ohn einigen Verdruß/ vertreten/ in dem sie nur nicht berührter massen allemahl geschickte Männer zu Præceptoren ihren Söhnen vorgestellt/ sondern auch andern vornehmern/ gelahrten und Gewissenhaftten Leuten/ die Inspection un̄ Aufsicht über beyde getreuligst anbefohlen. Zu solchē pflanzen und begiessen hat auch Gott der Allerhöchste/ vom Himmel herab/ seine Gnade un̄ Gedeihen verliehen/ daß mehr wolgedachter unser S. Junckherr/ nebst seinem herzlieben Bruder/ in guten Künsten und Sprachen/ mercklich wol zugenommen/ nicht ohn sonderliche Freude

de

de der Frauen Mutter/ und Beliebung/ angehöriger hoch-
ansehnlicher Adel. Freundschaft. Warumb er denn/ auff
deroselben reiffliches gutachten und Einraht/ vor nunmehr
fast 3. Jahren/ als umb Ostern An. 1661. nach Lüneburg/
in das Gymnasium und Ritterschule ist verschicket wordē/
allwo er/ nach rühmlichen Zeugniß der Herren Professoren
daselbst/ sich nicht nur in seinem Leben und Wandel wohl
verhalten/ sondern auch zum Studiren/ einen sonderlichen
conatum und ardorem hat sehen lassen / und dadurch fer-
ner/ jedermänniglichen eine ohngezweifelte Hoffnung/ ei-
nes tapffern und geschickten Mannes gemacht. Es were
auch unser Sel. Junckher seiner Studien halber/ noch län-
ger daselbst verblieben/ wann er nicht/ wegen der An. 1662.
starck grassirenden Blattern/ durch der Fr. Mutter Sorg-
falt were abgefördert worden.

Als er dann auch zu peregriniren/ seinen Vor-Eltern
gleich/ sonderliche Lust und Beliebung getragen/ ist er/ auff
gleichen Einraht und Befindung vornehmer Freunde und
Verwandten/ Anfangs in Niederland/ benebst einem tüch-
tigem Hofmeister verschickt worden/ umb/ in Sprachen
und ritterlichen Exercitiis sich weiter zu üben / und so viel
möglich zu perfectioniren. Hieselbst hat er sich zu erst/ zu
Utrecht/ bey die drey Viertel Jahr/ auffgehalten/ und
das Seinige mit grossen Nutzen und Ruhm/ præstiret/ all-
wo ihm aber bald sein mitgeschickter Hofmeister/ am hizi-
gem Fieber/ gestorben.

F

be.

befindliches Gutachten / naher Leiden / erhoben / allwo er /
 vorgepflogenen Fleiß in studiis und exercitiis, bester massen
 angewandt / und bey die fünff viertheil Jahr beharrlich das
 selbst subsistiret / und ist er neben solchem rühmlichem Fleiße
 / nicht nur zugleich eines frommen und sittsamen Lebens
 gewesen / sondern hat auch / vor allen Dingen / mit einem
 Christlichem Eyser / der wahren Pietät / und aufrichtigen
 Gottseligkeit ernstlich nach getrachtet / gestalt ihn sein vori-
 ger / in Utrecht gewesener Reichsvater / Ehrw. Fridericus
 Schvvetgius, bey der Christ-Lutherischen Gemeine daselbst
 Pastor, im Condolenz / Schreiben an die Frau Mutter /
 nebst andern rühmliche Qualitäten / auch dieser wegē auff's
 beste commendiret. Wiedann / von Jugend auff / eine son-
 derlich löbliche Begierde bey ihm gewesen / in Tugenden zu
 excelliren / so hat er ihm auch wolmeynentlich vorgenom-
 men / in kurzen von Holland ab / nach Franckreich sich zu
 begeben / und in dienlicher Besichtigung Land und Leuten /
 sich fruchtbarlich ferner zu informiren. Von welchem gu-
 ten Vorhaben / und schier angestelter Reise / Er durch keine
 andere / als nur Göttliche ohnabwendliche Verhinderung
 ist abgehalten worden. Zumahlen ihm der Allerhöchste
 (nach dem Er zu sothaner Reise nöthige Zusckunge schon
 gemacht) den 15. T. Monats Augusti / erst abgewichenen
 Jahrs / lassen in eine ohnverhoffte Unpäßligkeit fallen / wel-
 che dan zu der beschwerlichen Seuche / der Kinderblattern /
 außgeschlagen / da dann bald bey Ereugnungen dessen / al-
 ler

lerhand dienliche Mittel/von des Orts berühmten Medi-
 cis, sind adhibiret worden/die auch Anfangs/durch ihre zu-
 länglich Operation, zur völligen Wiedergenesung / so wol
 unserm Sel. Junckern / als bey sich habenden / gute Hoff-
 nung gemacht / in welcher er / die sonst schuldige Notificir-
 rung / an die Frau Mutter / wiedergerahen / mit vernünfft-
 tiger Einwendung: Er hoffte der Fr. Mutter selbst per-
 sönlich / mit ehisten / erfreulich zu zuschreiben / wie daß er /
 durch Göttliche Verleihung / von sothaner Seuche / wofür
 die Mutter allemahl Scheu getragen / glücklich were wie-
 der auffkommen / und gesund geworden. Über dieses alles
 aber / hat Gott dem Allerhöchsten / ein weit anders / und / wie
 wirs ja Christlich achten müssen / dem Sehl. Junckern viel
 diensahmers / gefallen / ihn nemlich aus der müheschlichen
 Wanderschaft dieser verkehrten Welt / zu sich ins himmlis-
 sche Vaterland / abzufordern / zumahlen unsern S. Herrn /
 über voriges / eine grosse Hitze und schweres Symptoma
 zukommen / dadurch die schon erschöpffte Leibes- Kräfte /
 augenscheinlich ferner abgenommen. Alsdenn bey dem al-
 len / nicht das Geringste ersparet / was seine Gesundheit
 wieder zu erlangen / von hocherfahrenen Medicis ist verord-
 net worden / die angewandte Mittel aber nichts versangen
 wollen / So ist unser Sel. Juncker / nebst der Cur seines
 Leibes / auch seine liebe Seele zu versorgen / reifflich bedacht
 gewesen / und hat / diesem nach / den 22. Augusti Ehrn Jo-
 hannem Peglinum, Lutherischen Prediger daselbst / zu sich
 J ij erfor-

erfordert/ selbigem aus Christ-bußfertigem Herzen seine Sünde ernstlich gebeichtet/ und nach erhaltener tröstlichen Absolution/ mit dem hochwürdigem Abendmahl/ als dem letzten viatico, und Zehrpfenning / sich versehen lassen. Auch hat er sich bey wehrender starcken Hitze/ und scharffen Kranckheit/ allemahl getrost und gedultig bezeiget/ und wie vorhin allemahl/ also auch allhie sonderlich/ dem allein heiligen und guten Willen Gottes/ in kindlichem Gehorsam sich willig ergeben/ mit gänzlichlicher Überredung seiner Seelen / daß Gott sein himmlischer Vater ihn in keiner Noht/ auch im Tode nicht wurde verlassen / sondern wie er es am besten wuste/ heraus reissen / und zu Ehren machen. In welchem recht Christ- und kindlichem Vertrauen Er denn andächtig / und herküniglich zu der hochgelobten Dreyfaltigkeit geseuffhet und gebeten/ **G H** Erre Gott/ in meiner Noht / **rc.** Item/ **G** Er/ meinen Geist befehl ich dir / **rc.** und wie er mit diesen und dergleichen Sterbens-Gebetelein/ sich also mit Leib und Seele dem Herrn gänzlich ergeben/ ist er unter seinem/ und der umbstehenden Gebete / im wahren Glauben und Vertrauen zu Gott / sanfft und selig/ ohn Zückung einiges Gliedes/ im Herrn verschieden/ seines Alters/ 19. Jahr/ 36. Wochen. Als selignum sothanner Abscheid/ unserm Junckern ist / so wol seiner Seelen nach/ als welche von den Engeln in Abrahams Schoß / zu allen Außerwehlten/ ist getragen worden / und dem Leibe / dessen Jammer/ Trübsahl und Elend/ dadurch ist kommen

zu einem seligen Ende / So ist selbiger der HochAdelichen Frau Mutter / mit hinter gelassenem Herrn Bruder / umb so viel schmerzlicher und betrübter / weils sie ihren respectivè herzlichen Bruder / und in allem gehorsamen Sohn / der wissentlich sie nie erzürnet / den sie auch frisch und gesund von sich gelassen / nicht mehr sehen / nicht mehr hören / und nicht einmahl sich mit ihnen lehen sollen : Und ist ihnen / warlich / dieser so plötzlicher / unverhoffter Todesfall / wohl ein zweyschneidig Schwert in ihren Seelen / zumahlen es ja einem jedem empfindlichen Menschen billig mit zu Herzen gehet / hören / daß ein so wolgerathener / ein so freundlicher / so bescheidener / und gottseliger junger Mensch / der zu foderst Gotte / seine Freundschaft / Untertanen und Nächsten / mit seinen hohen Gemüths Gaben / so wol und reichlich hätte dienen können / so bald ; Ach so gar bald ! in der Fremde / eine herrliche / wolriechende / Nutztragende Blume / in der besten Blüth / muß verwelcken und abfallen.

Weilen aber niemand kan gleich machen / was der starke Gott also krümmet / müssen wir billig seinen Willen lassen den besten seyn. Derselbe getreue Gott und Vater nun / dem es also und nicht anders gefallen / der tröste dieses schweren Todesfalls halber / die hoch- und herzbezügummette Frau Mutter / Herrn Bruder / und gesampte hochansehnliche Adelige Freundschaft / Er gebe ihnen seinen also geschaffenen Rath und Willen / in Gedult und Gehorsam / gnädiglich zu erkennen / Er stärke / friste und erhalte Sie

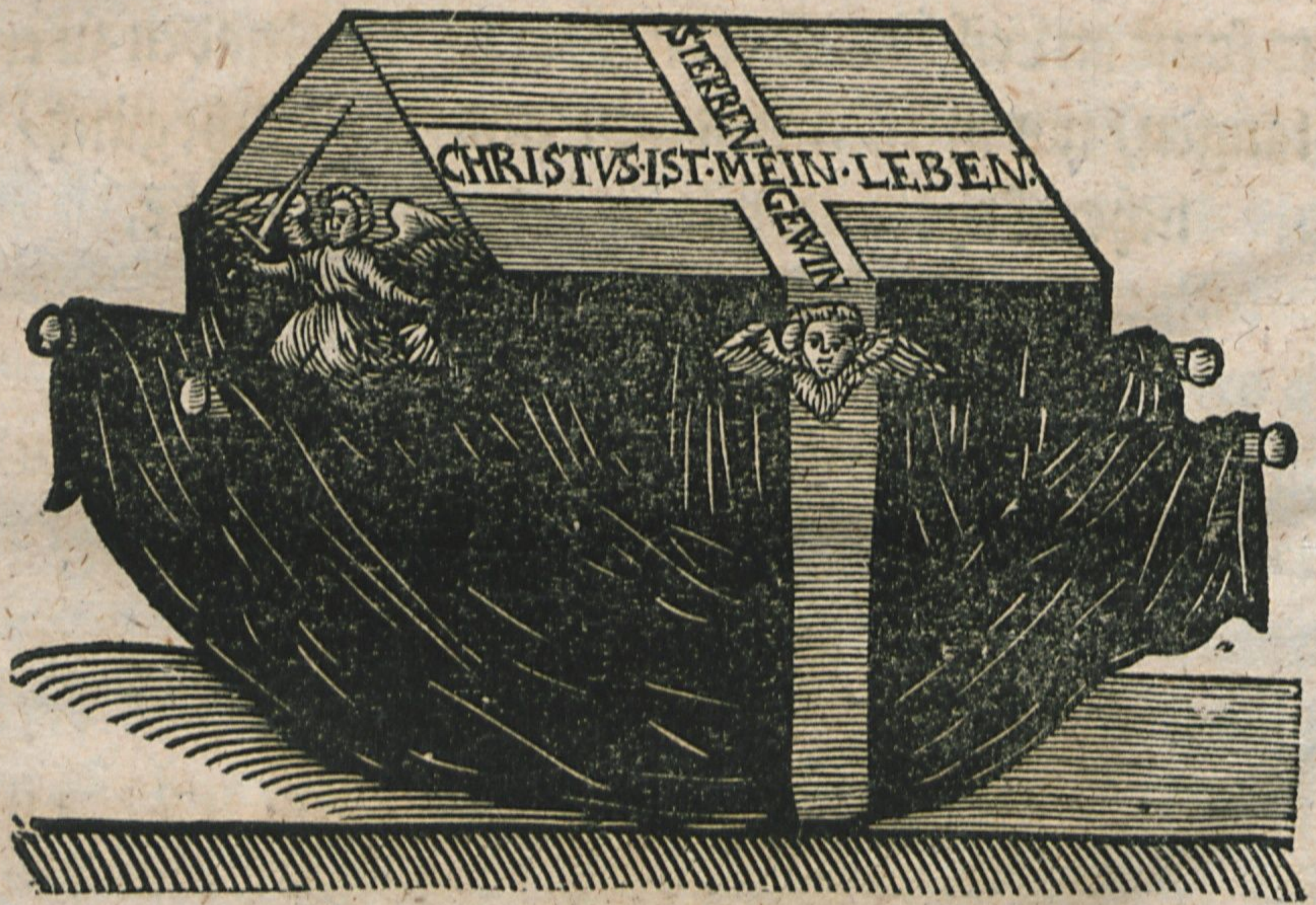
kräftiglich/ und bewahre sie grundväterlich vor dergleichen Todesfällen und allem Ubel. Er gönne und gebe dem überlebendem Herrn Bruder/ die fernere Gnade/ alles gesegnetē Adel, Wolgerachtens/ und lege seinen Jahren zu/ die verhoffte und gewünschte Jahre des S. Bruders/ damit er/ als die einige Grund-Seule dieser Linie/ so lange in beständiger Gesundheit/ fest und ohnbeweglich stehe/ grüne und blühe / bis er ins dritte und vierte Glied/ seine Nachkommen/ durch und von ihm glücklich sehen/ und im Friede erleben möge. Nichts minders gebe und verleihe derselbe viel gütiger frommer Gott/ auch der iht hochbekümmerten Frau Mutter/ an statt ihres ihigens schmerzigen Leidens/ reichen/ herzk-stärckenden Trost/ und lasse Sie/ an ihrem annoch einigem/ herzkliebsten Sohne/ nicht nur gedoppelte/ sondern tausendfaltige Freude und Wonne im ruhigem Alter erleben/ und wische also tröstlich ab/ alle Thränen von ihren Augen. Dem entseelten Körper/ wünschē wir im Grabe/ als im Schoß unser aller Mutter/ eine sanffte Ruhe / und am lieben Jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung/ Vereinigung mit der Seelen/ und völlige Mitgenießung des ewigen

ewigen himmlischen Freuden-Lebens. Uns alle / woll
derselbe getreue Gott / jederzeit / geschickt und bereit ma-
chen / damit wir im Christlichem Wandel / und wahrem
Glauben / ein jeder zu seiner Zeit mögen im Frieden eine
selige Nachfart nehmen / umb welche / sampt dem / was
uns sonst an Leib und Seel nöhtig ist / in Gnaden zu er-
langen / wir in stiller Andacht / und Zuversicht gänzt-
licher Erhörung / mit einander beten wollē
ein heiliges

Vater unser / etc.



Jacob, I, v. II, Die Blume fällt abe/



und seine schöne Gestalt verdirbet.



Abdankung

Ben

Des Weiland HochEdelgebornen/ Bestrengen
und Vesten

Jobst / Heinrichen von

Steinberg / auff Bodenburg / Bornumhau-
sen und Westerburg / ic. Erbgeseßen S. den 5. Januarii

1664. zu Bodenburg angehalten hochansehen-
lichen Sepultur und Leich-
Begängniß.

S Ir haben im Lateinischen und Teutschen diese
Sprüchwörter: Annus producit, non ager. Zeit
bringt Rosen. Ein jegliches Ding hat seine Zeit.
Solche Zeit recht zu erkundigen und zu unterschei-
den / pflegen wir zu Anfang des Jahrs uns nach N.
Calendern umbzuthun / un̄ dereneinē oder mehr zu fauffen. Wor-
innen die Prognosticanten nicht allein den Sonnenlauff in ihrem
Zodiaco oder Thierkreise / wie auch des Mondes ab- oder zunehmen
beschreiben / sondern sich auch unterstehen aus solchem Lauff des
Himmels / der Gelegenheit des Bestirns / wie auch denen Aspecten
der

S

der

der himmlischen Körper Glück und Unglück diesem oder jenem Lande/dieser oder jenen Stadt/ ja diesem oder jenem Menschen zu verkündigen / Da kan es nach ihrer Meynung nicht fehlen / der Glücks- oder Unglücksstern muß bey vielen fast tuncfel scheinen/ wo nicht gar untergehen / Dieser ein Bein / jener ein Arm zerbrechen/ und was des unbeständigen Propheceyens etwa mehr seyn mag. Ja sie kommen in ihrer Astrologiâ judiciariâ, und im Nativität stellen bißweilen so weit/ daß sie nicht allein die Stunde/ sondern auch / welches Todes der Mensch sterben werde / genau außrechnen/ zuvor wissen und offenbahren wollen.

Diesem ist entgegen / was die Alten haben pflegen zu sagen: Quatuor circa mortem sunt incerta: tempus, locus, status & modus. Das ist: Es ist uns Menschē nicht allein die Zeit und Stunde des Todes verborgen / sondern wir wissen auch nicht / an welchem Ort/ in wasserley Zustande / und durch was für Kranckheit der Todt uns von der Welt nehmen werde.

Einer wird hingerafft durch Pestilenz / hitziges Fieber/ Schwind- oder Wassersucht/ Pocken oder Masern / Ein ander kömpt umb in Feuer- oder Wassersnoht / durch Mörder / wilde Thier und dergleichen/ ic.

Wann wir aber den immerwährenden Calender und das rechte Zeit- und Jahrbuch der Göttlichen Weißheit auffschlagen/ so befinden wir / daß / wie der Kreuztrager Hiob saget: Gott hat dem Menschen die rechte Zeit bestimmet / und ein gewiß Ziel gesteckt / welches derselb nicht überschreiten kan / Ja die Zahl seiner Monden stehen bey Gott.

Ein solches Ziel / ja gar ein kurzes Ziel hat Gott der Allmächtige nach seinem allein weisen Raht und unerforschlichem Willen auch gesteckt gehabt / dem HochEdelgebornen Bestrengen und Besten/ Jobst Heinrichen von Steinberg/ zu Westerburg/ Bodenburg und Bornumhausen / Erbgesessen/ nunmehr Sehl.
Wel-

Welches Ziel derselb / ob es gleich gar kurz / und nicht weit hinaus gesteckt gewesen / nicht hat überschreiten können / sondern ins einen jungen und bestblühenden Jahren diß Zeitliche geseignen / und davon müssen.

Was dieser gar zu frühzeitiger Abgang der hochbetrübten Frau Mutter / dem Herrn Bruder / und andern HochAdelichen nahen Anverwandten für Schmerzen und Herzenleid verursache / stehet eher zu beweinen / als zu beschreiben. Und ist leicht zu erachten / daß bey der hochbetrübten Frau Mutter / gleich wie bey der Mutter Tobia diese Gedancken zum öfftern auffsteigen werden: Ach mein Sohn! Ach mein Sohn! Warumb haben wir dich lassen ziehen / wir hätten ja Schazes genug gehabt / wann wir nur dich nicht weggelassen. Und wiederumb: Ach mein Sohn wärest du doch bey uns / und aus Holland weggeblieben / vielleicht hätte dich die Kranckheit nicht ergrieffen / vielleicht lebtest du noch diese Stunde.

Gleich wie aber Eingangs erwehnet: Annus producit, non aget, Zeit bringt Rosen / und nicht das Land oder Acker. Zeit nimt auch wieder weg Rosen / macht sie wieder verwelckend und vergehend / und nicht das Land. Also kan mans weder Holland noch andern Zufällen / sondern muß mans einzig und allein der Göttlichen Providenz / und deme von Gott außgesteckten kurzen Ziel zuschreiben.

Aber allhier wird es neues Klagen / und vielleicht diese Seuffzer abgeben / Ach ja! Ich weiß gar wol / daß mein hertzgeliebter Sohn nicht ewig auff dieser Welt hat leben können / warumb hat Er aber so früh / und in seinen blühenden Jahren davon / und mich betrüben müssen / warumb hat mich Gott für andere so hoch gestrafft / Ich muß es ja gröblich versündigt haben.

Ach nein! HochEdel. Frau von Steinberg / Sie / als eine rechtschaffene Christin / und die in Gottes Wort wol belesen und un-

ferichtet ist / wird sich daraus erinnern können / was dorten im Buch der Weißheit am 4. stehet: Die Gerechten werden weggenommen unter den Gottlosen / damit die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre / welches gewiß nicht seyn oder heißen kan eine Strafe / sondern lauter Vater Hertz / lauter Vater Liebe.

Ist gleich ihr herzliebster Sohn jung gestorben / so ist er doch selig gestorben / ob gleich nicht daheim / sondern in der Frembd / So ist er doch keines plötzlichen oder unnatürlichen / sondern recht natürlichen / sanfften und seligen Todes verstorben / welches ja vielen daheim bey Eltern und Anverwandten nicht wiederfähret / Er ist ja nunmehr der Seelen nach im Reich der Freuden / da man weder von Traurigkeit / Herzenleid noch einige Ungemach etwas weiß. Er ist im Reich des Friedens / da man weder von Türckē oder Tartarn etwas höret / wie man leider jeko mehr dann gut hören muß. Ja er ist an einem solchem Ort / da weder Regen noch Ungewitter / weder Donner noch Blitz / weder Wind noch Ungestüme / weder Sommer noch Winter / weder Frost noch Hitze / noch einige Abwechselung der Zeit ist / Ja da weder Sonn noch Mond / noch Sternen leuchten / sondern die Klarheit Gottes unser Licht seyn wird.

Wann der König und Prophet David an diese Freude gedacht / hilff lieber Gott / wie hat er daß so bald seiner Königl. Burg / ja aller weltlichen Pracht und Herrligkeit vergessen können / und sich gesehnet auch dahin zu kommen? Ach / spricht er: Wann werde ich dahin kommen / daß ich Gottes Angesicht schaue!

Nun die Göttliche Barmherzigkeit wolle uns andere auch zu rechter Zeit dahin nachholen / und uns dieser Freude und Herrligkeit dermaleins auch theilhaftig werden lassen.

Daß nun E. HochEdel. Gestr. wie auch E. HochAdel. Tugend. auff beschehenes Einladen anhero erscheinen / und das jeko eingefallene unfreundliche Wetter / und die sehr böse Wege sich davon nicht abhalten lassen wollen / umb dem selig-Verstorbenen die letzte

lete Ehr zu beweisen/und dessen abgeseelten Körper zu seiner Ruhe-
bestadt zu begleiten / dessen bedanken sich des selig. Verstorbenen
Frau Mutter/ Herz Bruder/ und andere Leidtragende HochAde-
liche Anverwandte Dienst- und Ehrenfreundlich / und sind des
schuldigen Erbietens solche verspürte grosse Affection und Con-
dolenz in allen Begebenheiten / Gott gebe aber in weit andern un-
beliebigern/ Vermögens zu verschulden / und wünschen denensel-
ben in gesamt/ und jedem besonders ein glückseliges gesundes und
hochgesegnetes Neues Jahr / und daß der grundgütige Gott Sie
und alle liebe Ihrige für dergleichen Trauerfälle in Gnaden behüt-
ten und bewahren wolle / welchen Wunsch der Allerhöchstenach
seinem väterlichen Willen und Wolgefallen allergnädigst wolle
bestätigen.

Heinrich Wendt/ p. t. Bürger
Meister und Syndicus der
Stadt Osterode.



Carmina Lugubria

In funere præmaturo ac luctuoso,
Nobilissimi, Generosi ac Strenui Juvenis,
Domini

JUSTI-HENRICI

à **Steinberg /**

**Hæreditarii in Bodenburg / Bornumhausen
& Westerburg / etc.**

Lugduni Batavorum

d. XXII. Aug. Anni c^o l^o LXIII.
ante diem denati,

Et ad d. V. Jan. anni subsequentis Bodenburgi exe-
quiali pompâ contumulati, fusa

ab

Amicis.



Quale solet mœstum letali vulnere corpus;
 Quum dolet avulsi damnum irreparabile
 membri,
 Concidere, & lento nimiùm tabescere luctu:
 Talis hic est luctus, quo nunc cōpage solutâ,
Petra dolet: **JUSTUM** sibi quæ deplorat ademptum,
 Quo non alter erat præstantior, ingeniove
 Major, nevé suos inter præclarior alter.

Hei mihi! quanta jacet virtutis gloria, candor,
 Quales delicias heic trux libitina recondit!

Hei mihi! quo mentis radios, oculosq; penitro,
 Nil præter lacrumas, lamentaq; contuor. eheu!
 Tristia turrigeri squalent fastigia *Borni*,
 Et *Bodeburgiacis* gemitûs geminantur in agris;
Arx quoq; *Sylvestri* in visis caput occulit umbris,
 Te *Steinbergiaden* nequicquam sæperequîrens.

Mœsta sed in primis genitrix hæc vulnera sentit,
 Nec medicas vult ferre manûs, plagamq; recentem,
 Asperat, ingenti penitus confecta dolore.

Ergo jaces, *Steinbergi*, honor & suprema labantis
 Spes patriæ, nostri prænobile sidus olympi;
 Deliciæ nostræ, desideriumque, decûsque?
 Ergò jaces, nec te virtus præclara, decûsque

Nec

Nec pietas potuit vivum servare, nec ortus
Nobilis, & candor, nec publica vota precésque,
Quin iter obscurum fatis urgentibus ires?

O lacrimosa dies, atrâ circumdata pallâ!
Ferreâ mors, durum ô & inexsuperabile fatum;
Funeris ante diem vitam temerè abrupisti!

Sed quæ justa tuo tibi, JUSTE, in funere solvam,
Aut quibus officiis nostrum solabor amorem?

Ite pii fletûs, gemitusq; mei, ite frequentes
Exequias, terramq; pio conspergite rore.
Tu quoque Melpomene, feralia carmina tristi
Ingemina vultu, nostri testamina amoris.

Interea sanctis cœlo tu adscripte Piorum
Ordinibus, tellus quicquid miratur & ambit
Despicis, & puro CHRISTUM jam lumine cernis.
Salve igitur læto magnum decus addite cœlo!
Funere maecte tuo, mens enthea, cœlica gustas
Gaudia, Salve, iterumq; vale, novus incola cœli!

Christophorus Benekenius,

P. VV. & R.


S fallen wir dahin in unsern besten Jahren/
 Und müssen allzumahl des Todes uns befahren;
 Hie hilfft nicht Schild noch Helm/hie hilfft kein Adel-
 Stand/
 Der Todt ist von Natur uns allen anverwandt.

Es

Es sinckt mir Muht und Hand/ die Werckstatt der Gedancken/
Ist nicht mehr/ wie vorhin/ in ihrem vollen Schrancken.

O du betrübtter Fall! und das hast du gemacht/

Daß ich auch jezund muß auff Trauren seyn bedacht.

Die vor so süsse Lust/ die eingepflanzte Liebe

Der Edlen Poesie/ die mich zu dichten triebe

Von meiner Jugend an/ ist lange nicht gehört;

Wir werden mit der Zeit auch endlich umbgekehrt.

Der Ambrosiner Thau der klugen Castalinnen

Erfrischet zwar auch noch zuweilen meine Sinnen/

Und flammt mich wieder an/ wiewol mit grossen Zwanck/

Doch ist die Feder nicht/ wie sonst/ im Geschwang.

Hier ligt die ganze Lust/ die Freuden seynd verschwunden/

Und haben mit der Zeit sich andre Zeiten funden.

O Holland! Was hast du vor Seuffzer schon gekost/

Was schickst du/ Leiden! uns vor eine schlechte Post.

Hier ligt das Edle Blut; Wer wolte nicht beklagen

Den unverhofften Fall/ in solchen jungen Tagen?

Der wer' ein Stein und Berg/ ja mehr als Berg und
Stein/

Dem der betrübtte Fall betrübt nicht sollte seyn.

Ach welcher Nichtigkeit! Ach welchem kurzen Leben

Ist unsre kurze Zeit in dieser Welt ergeben!

Wie manchen hat der Todt (es geht mich selbst an)

In gar geschwinder Zeit bey Seite schon gethan!

Die Edle Westenburg/ die noch im frohen Stande

Und reiffer Blühte sich vor wenig Zeit befande/

Die ligt/ ach leider! nun in Trauren ganz bedeckt/

Ein blosses Todes-Bild ligt vor ihr außgestreckt.

Wil man auch Bodenurg und Bornehausen fragen/

Sie werden anders nichts/ als diesen Fall/ beklagen/

H

Den

Den gar zu frühen Fall/ den jederman empfindt/
 Und Westerbürg/ das Haus/ so balde nicht verwindt.
 Vor alleneilen Euch die hohen Seelen-Schmerzen/
 Euch/ Euch/ Hoch Edle Frau/ als Mutter/ zu dem Herze/
 Durchschneiden/ als ein Pfeil/ den tieff-verwundten Sinn/
 Und rauben allen Trost in erster Blühte hin.
 Wie/ wenn zu Sommers-Zeit das schöne Liecht der Erden
 Aus seinem Golde lacht/ und läßt es lichte werden/
 Den Nebel überjagt/ und jeder ist erfreut/
 Und preist den schönen Tag in seiner Lieblichkeit.
 Auch die erfreute Welt ohn' alle Sorgen gehet;
 Ein plötzlich Ungestüm/ vor Abends noch/ entstehet/
 Den vor so hellen Tag mit Dunceln überdeckt/
 Und Donner/ Hagel/ Blitz zugleich seynd auffgeweckt/
 Wenn alle Wolcken sich auff uns herunter stürzen/
 Und alle Hoffnung uns der Lieblichkeit verkürzen;
 Wenn sich der frohe Tag verkleidet in die Nacht/
 Die Felder überschwemmt/ und alles Finster macht;
 Da ist die Freude hin/ da ist die Lust vergangen.
 Ach Gott! was hat uns nicht vor Traurigkeit umbfangen!
 Herr Steinberg brach hervor in seiner besten Zier/
 (O was geschwinder Todt!) nun ist Er nicht mehr hier.
 Er ließ bey Zeiten schon/ in seiner Jugend/ spüren/
 Daß Er den Adel nicht in Worten wolte führen;
 Er eilte weiter fort/ und machte frembde Land'
 Und alle Wissenschaft und Künste sich bekand.
 Wie/ wenn ein freudig Roß/ daß seine Kräfte fühlet/
 Nicht länger bleiben wil/ schäumt/ knürschet/ wühtet/ wühlet/
 Den stolzen Mäh'n erschütt/ den Huf zur Erden schlägt/
 Und sich und seinen Mann in freyen Lüfften trägt:
 So war Herr Steinberg auch/ Er ließ sich nicht vergnügen/
 Mit

Mit unverdroßnem Fleiß den Büchern obzuligen/
 Und war Gelehrten gut/ weiler auch selbst gelehrt;
 Wie schimpfflich/ wie veracht/ wie schlecht sie mancher ehrt.
 Wo Feder/ Helm und Schwert/ wo die beysammen ligen/
 Da ist es wohl bestellt/ und haben groß Vermügen;
 Wo Weißheit und Verstand die Tapferkeit regiert/
 Diß wird der Adelsseyn/ der rechten Adel ziert.
 Ohätt' der Himmel Ihn uns weiter sollen gönnen/
 Was hätte Er mit der Zeit dem Lande nützen können!
 Sein Geist flog über hoch/ durch angeflamnte Gluht/
 Gleich wie/ das fluge Thier/ ein junger Adler thut;
 Der nun nicht länger wil in seinem Neste ligen/
 Brüstt seine Federn auff/ und dencket außzufliegen/
 Fühlt/ daß der Schnabel wächst/ die Klauen werde scharff/
 Und daß er in das Licht der Sonnen sehen darff:
 Dann fängt er bey sich an den Himmel zu betrachten/
 Und das/ was unter ihm/ als irdisch zu verachten/
 Er hebt sein freudig Haupt/ zerbricht das alte Haus/
 Vergist sein Vaterland/ und fleucht mit Freuden aus:
 So auch ein hoher Geist/ der ist auch nicht vergnüget
 Mit dem/ was unter ihm zu seinen Füßen liget/
 Er reißt sich von der Welt/ und schwingt sich hoch empor/
 Und kömpt dem Adler noch/ und selbst der Sonne/ vor.
 Besieht das schöne Licht/ nach dem sein Geist genesen/
 Daß ihm in dieser Welt ist viel zu klar gewesen/
 Zerbricht sein altes Haus/ als Erde/ Staub und Leim/
 Gibt zeitlich gute Nacht/ und denckt nicht wieder heim.
 Die Welt die kan Ihn nicht mit aller Lust ergezen/
 Er dencket seinen Fuß auff festern Grund zu setzen/
 Auff einem solchen Grund/ der ewig kan bestehn/
 Und der zu seiner Zeit nicht darff zu Grunde gehn.

Was ist doch unser Thun? Was unsre Pracht und Prangen?
 Es ist in kurzer Zeit/ als Rauch und Wind/ vergangen.
 Wie edel/ wie gelehrt/ wie jung wir mögen seyn/
 So mischt sich doch der Todt in unser Sterblichs ein.
 Wie selig ist doch der/ der aller Noht entgangen/
 Und hat in jener Welt zu leben angefangen;
 Er ligt in sanffter Ruh/ ohn Kummer/ ohn Beschwer/
 Und sieht die böse Welt mit Augen nimmermehr.
 Ach Gott! was Zeiten doch hast du uns vorbehalten/
 Da alle Redlichkeit/ da Lieb' und Treu' erkalten;
 Kaum/ daß das Teutsche Land die Waffen hingelegt/
 So hat sich neuer Sturm vom Morgen her erregt.
 O Teutsch-Land waffne dich! ermundre deine Helden/
 Und laß der Teutschen Ruhm auch ferner noch vermelden/
 Wie du bisher gethan/ wenn du beherzt gekriegt/
 Und wiewol eh geschehn/ dem Erb-Feind obgesiegt.
 Laß alle Schwerdter nun sich nach der Thonau wenden/
 Der Himmel wird dir schon getreue Hülffe senden/
 Wie manch unschuldigs Blut hat zwar schon allbereit
 Das grimme Parter-Thier in seiner Grausamkeit/
 Wer weiß/ was über uns/ uns andern/ Gott verhangen.
 Wohl/ wer sich auff gemacht/ und ist darvon gegangen!
 Hier ist doch anders nichts/ als eitel Müh' und Noht/
 Und unser bester Freund ist doch zu lezt der Todt.
 Ach wer doch balde nur! Ach wer doch nur bey Zeiten
 Ereilen könnte dort die schönen Ewigkeiten!
 Da sich Herr Steinberg auch/ der Seelen nach/ ergetzt/
 Und in das schöne Schloß des Himmels ist versetzt.
 Da lebt Er nun bey Gott in unvergnügten Freuden/
 Sieht seinen Jesum an/ vergisset alles Leiden/

Spricht:

Spricht: Welt/ gehab dich wol! Ich geb dir gute Nacht;
 Gemung; hier ist mein Ziel; Ich hab mich loß gemacht.
 So trocknet/ Edle Frau/ Ihr Adlich hoch Geschlechte/
 Die nassen Wangen ab/ die Ihr mit allem Rechte/
 Bis her umb Euren Sohn/ zu viel fast/ angefeucht /
 Bis GOTT Euch andern Trost in diesem Andern
 zeigt.

Ist gleich Der wehrte Der/ und für der Zeit verschieden/
 So ruht Er doch in Gott/ und lebt in stolzem Frieden /
 Wohl/ wer sein Reisen so/ wie Er hat an gestellt!
 Der hat in kurzer Zeit durchreist die ganze Welt.

Mitleidend verfertigt und übergeben

von

Johann-Georg Schochen/
 Ampt-M. zur Westenburg.



Was ist in dieser Welt beständig? Unbestand.
 Was ist doch dieser Kreis? Ein Jammer-reiches
 Land.

Isai Sohnes Sohn hat recht und wahr gesaget /
 Wann er die Nichtigkeit der Creatur beklaget /
 Und spricht: Der Menschen Thun ist lauter Eitelkeit.
 Wie bald ist es geschehn umb dieses Lebens- Zeit?
 Es flieget schneller weg/ wie eines Webers Spule /
 Und ist im besten Zithr nur eine Trübsahl-Schule.
 Es ist wie leichter Blitz/ der bald im Hui entsteht /
 Und bald im Augenblick auch wiederum vergeht.

H iij

Gleich

Gleich wie ein dünner Dampf verschwindet es in Eile.
 Den Faden reisset ab gar leicht nur eine Beule/
 Die sich am Leib erhebt. Es ist kein Wunder-Ding/
 Daß die und jene Stadt zu Grund und Boden gieng
 Durch feindliche Gewalt/ dann bloss Menschen-Hände/
 Sinds/ die sie auff gebaut/ drum ist ihr auch das Ende
 Durch Menschen-Handertheilt. Daß aber diese Stadt
 Des Tempels Bau/ darinn die Seele Wohnung hat/
 So leicht zerbrochen wird durchs Senses-Mannes Bogen
 Wird in viel grössere Verwunderung gezogen/
 Dann die ist von Gott selbst durch eigne Hand gemacht
 Auff vorgehaltenen Raht mit weißlichem Bedacht/
 Nicht wie die andern Thier/ die kein Verstandniß haben/
 Und ohne Sinne sind. Noch wird oft durchgegraben
 Durchs Lebens-Feindes Stahl die Seelen-Burg viel eh'
 Als ein gemaurtes Schloß/ des Spitze in die Höh'
 An Gottes Thron hinreicht. Wie leicht ist es geschehen/
 Daß in der besten Blüht ein Mensch muß vergehen
 Eh' er es denckt und hofft? Wie bald ist es gethan
 Um einen Eisen-Fraß und wol-verharnschten Mann?
 Der Bürger steigt so bald auff's Königes Gemächer/
 Als auff der Betteler und Bauren ihre Dächer.
 Es gilt ihm alles gleich. Er schlachtet Arme ab
 Auff heut/ und Morgen schicket er Reiche auch ins Grab.
 Was/ O du Knochen-Bild! Was aber darffstus wagen/
 Und meinen Stein-Berg/ Ach! so früh' ins Grab hinjagen?
 O/ Frecher! Hältestu gar keinen Unterscheid?
 Hat dann mein grosser Freund/ mein Stein-Berg/ seine
 Zeit
 So eilend zugebracht? O viel zu kurze Tage!
 Wer mag desselben Todt betrachten ohne Klage?

Auff

Auf Fürsten setzet ja nicht eure Zuversicht/
 Spricht unser Harfenist/ sie helffen euch doch nicht;
 Gleichwol hatt' ich verhofft ein' Hilf und Raht zu haben
 An diesem jungen Herrn. Nun wird man ihn begraben
 Den adlen/lieben Freund / Ach! Hoffnung wie so leicht
 Fällst in den Brünen du? Mein Stein-Berg ist verbleicht.
 Wer hat ihn nicht bisher mit unerschöpften Sähnen
 Mit seuffzen reichem Ach/ mit unverfälschten Thränen
 Besammert und betraurt? Wer hielt ihn wol nicht wehrt?
 Ist jemand auch/ der ihn lebendig nicht begehrt?
 Was nützet uns sein Todt? Er hatt' in seinem Leben
 Noch manchem Raht und Trost und Hülffe können geben.
 Nun ist er/ Ach! dahin/ wo alle Welt hingehet/
 Doch bleibt sein Ruhm allhier. Sein Lob wie Marmel
 steht/

Und wird der Ewigkeit fest einverleibet bleiben/
 Kein falscher Zungen-Lohn/ kein Neid wird es zertreiben.
 O Ehr! O schöner Ruhm! Wann unser Gottes Wort
 Man hoch in Ehren hält. Diß wird an manchem Ort
 Dem Stein-Berg nachgesagt zum hohen Ruhm und Preise.
 O daß er wieder heim von seiner fernen Reise
 Gesund ankommen wär! und hatt' erweitert mehr
 Sein rühmen-würdigs Lob/ und Gottes seine Ehr!
 Was aber soll man thun? Gott hat es nicht gefallen/
 Daß sein geehrter Nahm noch weiter solt' erschallen
 Auf diesem Erden-Plahn. Im Himmel solt' er sich
 Mit allen Seeligen ergehen inniglich
 In Gottes Anschauung. Drum hat ihm seine Tage
 Gott schneller abgefürzt/ damit ihn keine Plage
 Betreten möchte mehr in diesem Jammer-Thal.
 Er lebet zweifels frey im frohen Himmels-Sahl/

Wo nichts/ als Jauchzen ist/ wo Bonne über Bonne
 Und Freud' im Schwange geht; Wo unsre Gnaden-Sonne
 Im vollen Glanze steht; Wo unser Angesicht
 Den Herrscher dieser Welt/ das ewige Gnaden-Licht
 Ohn Ende schauet an. Er trägt mehr kein Verlangen
 Nach dieser Elends-Burg. Er achtet alles Drangen/
 So hier getrieben wird/ und dieser Erden Lust/
 Das aller-rinaste nicht; Dann ist ihm bewusst/
 Was wir verstehen nicht/ ja was mit unsern Sinnen/
 Wie scharf und flug sie sind/ wir nicht begreifen können.
 Er hat erlanget das/ worauff wir hoffen noch/
 Dieweil wir wallen hier/ und ziehn am Creuzes-Joch.
 Er wünscht und ruft uns zu: O daß ihr erst hie wäret!
 Ihr Thoren/ die ihr nur das Zeitliche begehret!
 Was kan es nützen euch? Es bleibet alles dar/
 Was ihr gesamlet habt mit Sorg und Leibes-Fahr.
 Die Welt-Lust setzt zurück/ die euch doch heimlich kräncket/
 Und unversehens in der Höllen Abgrund sencket.
 Ich bin am sichern Port. Ich schweb' in lauter Freud'
 In wahrer Herzens-Lust. Kein nebelichtes Leid
 Kan reiben sich an mir. Ich habe überwunden/
 Gott Lob/ was Trübniß schafft. O seelig-frohe Stunden/
 Da Gott gerissen mich aus jener argen Welt/
 Da Menschen nichts/ als Qual und Jammer ist bestellt!
 Wer wolte ihm dann nun nicht seine Freude gönnen/
 Der er genießt bey Gott? Wann wir nur würden innen
 Des kleinsten Theils davon/ so würde niemand seyn
 Der ihn beklagen würd'. Es würden groß und klein'
 Ihm wünschen nur Selück zum Freuden-reichen Stande/
 Darinn er izund lebt im schönen Himmels-Lande.

Dar

Darum HochEdle Frau/ stellt eure Klage ein.
 Es kan und mag doch ja nun gar nicht anders seyn.
 Nach Gottes Willen ist der Todes-Fall geschehen.
 Dem widerstebet nicht. Es soll und muß so gehen /
 Wie Gottes haben wil. Wann wir schon sauer sehn /
 So achtet ers doch nicht. Sein Wille muß geschehn /
 Obs uns gleich nicht gefällt. Gedenckt Er sey gegangen
 Voran zur Himmels-Burg/ und wolle euch euch empfangen
 Mit Freuden dermahleins. Der wehrte Gottes Geist/
 Der alle Traurigen mit wahrem Troste speist/
 Ergänze euer Herz/ das sehr hiedurch zerissen /
 Und durch die Trauer-Post im Mittel gar zersplissen.
 Gott tröst' euch kräftiglich/ auff daß ihr mit Gedult
 Ertragt das schwehre Kreuz. Er halt' in seiner Huld
 Euch eure Lebens-Zeit/ biß daß ihr werdet scheiden
 Auch einmahls selig ab zun himmelischen Freuden.

Meiner hoch/ zu ehrenden Gönnerin / große
 geneigten Befoderin / und sehr wehr-
 ten Freundin aus wolgemeintē / mit
 leidendem Gemühte zum Trost ge-
 schrieben

Von Ihrer Hoch-Abelichen Tugenden
 Dienst-fertigstem/ Gebets-wil-
 ligstem Freunde und Diener

Johann-Christof Waller/
 der S. Schrift geflissenem

S

Klags



Klag-Rede/

Der Hoch-Adelich-Zugend-reichen Frauen
 Wittben von Steinberg/über den traurigen Todes-
 Fall Ihres ältesten hertz-liebsten
 Sohns.

Ach! ach! mein Hertz wil Mir im Leibe schier zer-
 fließen
 Wie weich-zerschmolzen Wachs / weil Ich nicht
 kan geniessen

Fort deiner Gegenwart: Ach ich verwundete
 Und wolgeplagte Frau! Ach weh! ach weh! ach weh!
 Was sühl' ich doch für Schmerz/der Mich ik hat betroffe/
 Für grosses Ungelück/ darin Ich fast ersoffen!
 Du Menschen-Fresser/ ach! daß du hast meinen Sohn/
 Auff den viel Hoffnung stund/ von Mir gerissen schon
 In seiner besten Blüt und gabr zu frühen Jahren/
 Ach leider! leider ach! was muß ich doch erfahren
 Für Creutz und Herzeleid/ für herb-und bitter Noht/
 Mein Sohn/den ich geliebt von Herzen/ ist nun todt.
 Daligt Er ganz erblasst/ der Uns bald wolt erfreuen
 Durch seine Wiederkunfft. Es wird mich ewig reuen

Daß

Daß ich Ihr fortgeschickt / zu schauen (a) Nieder-Land /
 Du Unglückseliges / du hast Mir Ihn entwandt!
 Ach leider! daß Ich muß noch diesen Tag erleben /
 Viel lieber wolt ich mich dem Sensen-Mann ergeben /
 Als sehen diese Reich / die schwarze Trauer-Bahr
 Diß weiß und schwarze Tuch / Ach! Ich vergebe gahr /
 Und werde meine Zeit / die Mir noch Gott wird gönnen
 Zu leben in der Welt / in keiner Freude können
 Hinbringen / stete Klag wird meine Speise seyn.

Trost-Rede.

Des seelig-verstorbenen Junckern / an seine hinterlassene
 hoch-betrübte Frau Mutter.

Hoch-Adeliche Frau / herkliebe Mutter nein /
 Nein / sondern setz ein Ziel dem übergrossen Klagen /
 Der schnellen Thränen-Fluht / Ich kan ja warlich sagen /
 Daß schlechter Wolstand ist zu hoffen in der Welt /
 Aus der Ich gangen bin in dieses Himmel-Zelt.
 Ins rechte Freuden-Schloß bin Ich nun glücklich komen /
 Und an den Port gelangt / der gänzlich mich entnommen /
 Dem wanckelbaren Glück / das bey Euch täglich lebt /
 Und bald in einem Nu daligt / bald wieder schwebt
 Empor: Nichts ist bey Euch beständig zu erfragen.
 Das Schickels kehret um mit seinen kurzen Wagen.

J ij

Ch

(a) Nieder-Land wird von den Erdbeschreibern in XVII. Landschaften getheilet / unter welchen
 auch Holland / welches an diesem Orte verstanden wird. Davon man lesen kan des
 Cluveri seine Introductionem ad Geographiam.

Eh' Ihr daran gedencft/ und sehet den in Leid /
 Der vor in süßer Freud' hinbrachte seine Zeit.
 Demselben bin ich nun durch Gottes Raht entlauffen/
 Und deren Macht entwischet/ bin kommen zu dem Hauffen
 Der recht Glückseligen/ zur außgewählten Schaar
 Hab ich auch mich gesellt/ da wir stets Paar bey Paar
 Um Gottes Gnaden: Ehren einander jauchzend führen/
 Und weder Ungemach noch sonsten Kranckheit spüren/
 Der Engel-Hauffe führt und schliest auch diesen Reih/
 Wir unterdessen sind für allem Unglück frei.
 Drum gönnet mir die Ruh' / in der ich iso wohne/
 Und stellt das Trauren ein: Mir ist bereit die Krone
 Der Unverweßlichkeit zu Ehren aufgesetzt
 Von mein und eurem Heyl/ die nunmehr mich ergetzt
 Für außgestandnen Kampf/ den mit dem Menschen-Wür-
 ger
 Ich neulich musste thun / Mir ist das Recht der Bürger
 Im Himmel auch geschencft / darauff ich stets ge-
 traut
 Von meiner Wiegen an/ und eisen: fäst gebaut.
 Ich achte nicht die Welt mit ihren schnöden Schätzen/
 Die oft auch solch ein Herz/ das Gott gefällt/ verletzen/
 Und treiben es dahin/ wo die verfluchte Kott'
 In steter Ewigkeit verstoffen ist von Gott/
 Wo Pech und Schwefel brennt. Mir ist dafür gegeben
 Ein solcher theurer Schatz/ durch den wir alle leben/
 Mir

Mit Herligkeit begnügt / in diesem Engel-Reich /
Ein Schatz / dem weder Gold noch blasses Sil-
ber gleich;

Der immer wären wird / Ob gleich zusammen lauffen /
Wie Erz / so durch das Feuer geweicht / in einen Hauffen /
Das runde Welt-Gebäu / und blau-gewölkete Tach /
Doch bleibt mir dieser Schatz. Ey warumb rufft ihr
Ach

So viel und mannichmahl / und neket eure Wangen
Um mich Glückseeligen? Wer dieses kan erlangen
Was ich nun hab erreicht / der hat wol angewandt
Ein Leben in der Welt. Ob schon in Nieder-Land
(b) Von den drey Schwestern ist der Faden abgeschnitten /
Daran mein Leben hieng / hab ich doch nichts erlitten
Das könnte schädlich seyn / Geöffnet hat der Todt
Die Thür / dadurch ich gieng ohn Hinderniß zu Gott.
Nun fasset einen Muth / und dencket / daß vor allen /
Herzliche Mutter / Ich dem Höchsten wol gefallen /
Und seuffzet nicht so sehr: Denn darnach stund mein
Sinn /

Daß ich / wanns Gott gefiel / wolt auch gar gern dahin /
Wo die Drei Einigkeit / der Vater sampt dem Sohne /
Und auch dem wehrten Geist / im Sternen-vollen Throne

J iij

Ihr

(b) Diese drei Schwestern werden von den Lateinischen Poeten Parcae genandt / und heisset die-
ses Wort so viel / als die keines schonen / Deren die Erste Clotho, das Rad am Spin-
del ümdrehet / Die Ander Lacheis, den Faden webet. Die Dritte Atropos, den ge-
webten Faden wieder abschneidet.

Ihr Wesen haben. Ey wolan! So legt beyseit
 (Das ist mein treuer Raht) diß weiße Trauer-Kleid/
 Und freuet euch mit Mir/ in lauter Lust und Wonne
 Bringt hin die Lebens-Zeit/ biß daß die Gnaden-Sonne/
 Mein Christus/ kommen wird/ und fodern Euch zu mir
 In diese Himmels-Burg/ da wir denn für und für
 Zusammen werden seyn. Nun/ ihr Geliebten/ lebet/
 Lebt all in schöner Ruh/ und Euren Willen gebet
 In Gottes Willen hin. Es muß geschieden seyn
 Einmahl aus dieser Welt/ gebt gedultig Euch darein.



Grab-Schrift /

Dieser Edler/ jung von Jahren/
 Aber greiß an dem Verstand/
 Ist in das vergeßne Land
 Auf der schwarzen Trauer-Bahren
 Leider! allzufrüh getragen;
 Der der Jugend Bohn-Platz war/
 Lieget hier entseelet gar/

Und

Carmina lugubria.

Und bereit die Wurmihnnagen.
Ach! was hast du doch verrichtet/
Aller Menschen ärgster Feind/
Dass jetzt iderman sehr weint?
Hast du dich so sehr verpflichtet?
Dem der dir Gewalt gegeben/
Dass du keines schonen wilt/
Ob es gleich ein Edles Bild?
Ach! was ist doch dieses Leben?

Aus schuldiger Dienst-Pflicht auffgesetzt

von

Gottfried Meiern/
in Helmstädt studierend.









66 125

AB: 66125

66 125

ULB Halle 3
006 243 606



V017







ichtigkeit
 lichen Lebens
 obs XIV. cap. v. 1. 2.
 n Weibe geböhren/ lebet
 ze Zeit / ꝛ.
 Wie dieselbe
 ge / doch selige Absterben
 Des
 rnen/ Gestrengen und Vesten/ Herrn

Heinrich

Steinberg/
 Bornumbhausen und We
 g Erbgesessenen/
 Anno 1663. zu Leiden in Holz
 storben / und der entseelte Cor
 der S. Johannis Kirchen den 5. Januarij
 delichem Gebrauche nach/ in an
 chreicher Versammlung/
 de beygesetzt /
 en eines schweren Hauß Creuzee
 en) also meditiret, das mal gezei
 n/höchstschuldigsten Ehren/ zum
 chen Truct befördert/

Von
 er/ Dienern Göttlichen
 er Christlichen Gemeinde
 . Laurentij.

lffenbüttel/
 n Sternen / im Jahr

27

5

